

George Washington's Birthplace.

# Heilmittel der Ehsten

auf

der Insel Desel,

vom

Dr. Joh. Wilh. Ludw. von Luce;

mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

---

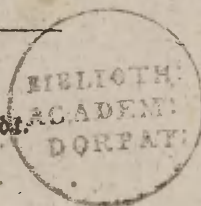
Barbari plus ad augmentum Medicaminum  
contulerunt, quam omnium aetatum scholae.

B r u n n .

*Ac. 37, 704.*

---

P e r n a u,  
gedruckt bei Gotthardt Marquardt.  
1829.



Ist zu drucken erlaubt, unter der Bedingung, daß  
vor dem Verlaufe des Werks fünf Exemplare  
an die Censur-Comität abgeliefert werden.

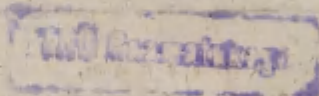
Dorpat, den 1. März 1829.

(L.S.)

Dr. Friedr. Erdmann,  
Censur.

1829. 1. 1.

Est.



1829

## V o r r e d e.

Man könnte vielleicht aus dem schlichten Titel, den ich dieser Abhandlung vorgesetzt habe: „Heilmittel der Ehsten etc.“ schließen, daß ich dadurch andeuten wollte: ich hätte alle und jede Heilmittel derselben hier aufgenommen; dies war mir aber nicht möglich, ob ich gleich seit 38 <sup>42</sup> Jahren fleißig nachgeforscht und gelegentlich notirt habe. Noch immer halten einige dies und jenes Mittel geheim, besonders wenn sie mit andern in Verbindung gegeben werden müssen, oder mit abergläubischen Ceremonien verbunden nur ihre volle Wirkung äußern sollen. Auch veranlaßt die Noth und die Charlatanerie der Puster und alten Weiber, noch jährlich neue Versuche und Entdeckungen, folglich kann ein Verzeichniß der ehstnischen Heilmittel nie vollständig sein.

Eben. so sehr würde man irren, wenn man voraussetzen wollte, daß alle und jede der hier bemerkten Mittel allen und jeden hiesigen Ehsten als solche bekannt wären, denn es giebt, wie natürlich, viele die sich um so etwas gar nicht bekümmern, viele die nur einige Mittel dem Namen nach kennen, und diese Namen sind oft in verschiedenen Kirchspielen verschieden. Nur wenige Pflanzen führen auf der ganzen Insel einen und denselben Namen. Denn in dem einen Kirchspiele versuchte einer eine Pflanze in der Gicht, glaubte einige Hülfe dadurch erhalten zu haben, er empfahl sie also seinen Nachbarn und nannte sie Gichtkraut, (Zooksjarohhi). In einem andern Kirchspiele versuchte jemand dieselbe Pflanze bei der Engbrüstigkeit, glaubte dadurch einige Erleichterung bekommen zu haben, empfahl sie also seinen Nachbarn unter dem Namen: Brustkraut, (Kinnaroh)

ht). Es ist daher sehr schwer sich dem Ehsten, in dieser Hinsicht verständlich zu machen, und ohne praktische Botanik unmöglich sich selbst mit Sicherheit zu unterrichten. Heren, Puster und alte Weiber sind diejenigen, die die meiste Kräuter- und Heilmittel-Kunde haben, nur daß auch sie, in beiden Hinsichten, oft merklich von einander abweichen.

Um so weniger wird man von mir verlangen können, daß ich mich für die, von jedem hier angeführten Heilmittel, bemerkte Wirkung verbürgen solle, denn unmöglich konnte ich diese stets selbst beobachten, noch weniger selbst-prüfen und experimentiren, welches sich in einer bloßen Privatpraxis nicht wohl thun läßt. Ich konnte also nichts weiter thun, als anzeigen: dies und jenes braucht der Ehste, zu diesem und jenem Behufe, wie der Name anzeigt und der Ehste versichert. Meine mindere oder mehrere

Kunde, die ich davon habe, die mindere oder mehrere Empfehlung, die das Mittel unter den Ehsten hat, und was ich allenfalls davon halte, darüber habe ich meines Erachtens, mich bei jedem Mittel einigermassen ausgesprochen, oder doch einen-Fingerzeig gegeben.

Endlich so sind, wie leicht zu erachten, nicht alle hier aufgeführten Heilmittel rein ehstnischer Findung oder Erfindung, sondern oft Mittheilungen der Deutschen. Unter diese Rubrik gehören vorzüglich diejenigen, die der Ehste von der Apotheke fordert und kauft; da er sie aber einmal kennt und braucht, so habe ich geglaubt, sie hier nicht auslassen zu dürfen.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß man dem Ehsten großes Unrecht thun würde, wenn man ihn der Unwahrheit bezüchtigen wollte, indem er von einer Pflanze zc. große Wirkung rühmt, die die jetzigen Aerzte für ganz unwirksam

erklären, denn seine unverdorbene Natur, seine einfache Kost, seine thätige Lebensart etc. macht, daß das unschuldigste Mittel, in kleinster Dosis, oft große Dinge thut, und der Glaube, dessen Genstorn Berge versetzt, wirklich nichts bedeutenden Dingen eine medicinische Wirksamkeit verleiht, die in Erstaunen setzt. Uebrigens sind unsere Ehsten keine Homöopathiker, keine ~~Antipathiker~~ *allo* und keine Chemisten, halten sich größtentheils an die Pflanzen, die Gott neben ihnen schuf, greifen oft blindlings zu und versuchen an sich selbst, und manchmal findet ein blind Huhn auch eine Erbse; daher denn die Mittheilung solcher gemachten Versuche hoffentlich nicht ganz nutzlos sein wird. Auch habe ich sie nicht mitgetheilt, um bloß die Neugierde zu befriedigen, sondern möchte gern im Allgemeinen darauf aufmerksam machen, daß auch um uns her noch so viele wirksame, kräf-

tige Arzney-Pflanzen wachsen, die noch nicht alle gehörig untersucht sind, und wir also nicht nöthig haben, blos darauf zu warten, bis uns ein Zufall aus Ost- oder Westindien eine neue Heilpflanze zuführt. Insbesondere möchte ich dieser und jener Pflanze mehr Aufmerksamkeit verschaffen, die mir der nähern Prüfung würdig scheint. Endlich habe ich auch diese Gelegenheit benützt, um einige meiner eigenen Erfahrungen dem medicinischen Publico mitzutheilen und mich über einige Gegenstände auszusprechen, wozu es mir an anderer Gelegenheit fehlte. Ich hoffe nun, mein Möglichstes gethan zu haben, um diese kleine Abhandlung lesbar und nutzbar zu machen und bitte meine Herren Collegen, meinen guten Willen freundlich aufzunehmen.

---

# Heilmittel der Ehsten

auf

der Insel Oesel.

I.

Mineralische Mittel.

1.

Argentum, Silber, Hobbé.

Mit gefeiltem Silber, oder in Ermangelung desselben, mit gefeiltem Messing glaubt der öselsche Ehste, bei einem Arm- oder Beinbruche, der Natur zu Hülfe kommen zu müssen, damit sie mit diesem Metalle die Knochen wieder zusammenlöthen könne. Daher versäumt er nicht eine derbe Portion dieses gefeilten Metalls einzunehmen. Er sah nämlich in den ehemaligen Beinhäusern Arm- und Bein Knochen, die zerbrochen gewesen waren und um

1

die Bruchstelle gleichsam einen Ring gewachsen, den er, seiner etwas glänzenden Textur wegen, für Metall hielt und noch hält, weshalb er denn die Cur zu beschleunigen glaubt, wenn er das Metall dazu selbst liefert.

Ich wenigstens habe nie gesehen, daß ihm das Mittel einigen Schaden, oder Unbequemlichkeit verursacht hätte.

## 2.

Aerugo, Grünspan, Pansgrööm, gebraucht der Ehste nebst andern Dingen zu salben, bei alten Wunden. Die Composition ist mir nicht bekannt geworden.

## 3.

Vitriolum coeruleum, Kupfervitriol,  
Sinnikiwi.

Den blauen Vitriol, oder wie man ihn hier auch nennt, Galigenstein, vermische der Ehste mit saurem Schmant und pinselt damit die Schanker im Halse: aller-

dings mit Nutzen; doch setzt er es nie lange genug fort, sondern setzt ab, so bald er einige Erleichterung spürt, in der Meinung: das Uebrige werde nun die Natur vollenden, daher es denn für ihn nur ein Palliativmittel bei der Syphilis bleibt.

Auch bei Wunden anderer Art wendet er die obgedachte Salbe an. Nach welcher Indication? ist mir unbekannt.

Endlich löst er den blauen Vitriol auch im Wasser auf und gebraucht dieses als Augenwasser, das, wie bekannt, bei mancher chronischen Augenkrankheit seinen guten Nutzen hat, wenn es an den rechten Mann kommt.

## 4.

Vitriolum album, Zinkvitriol,  
Silm'arohhi.

Dieses Mittel haben einige, wie das vorige, als Augenmittel durch die Deutschen kennen gelernt, und thun 'Gutes und

Böses damit, da sie die Fälle nicht beurtheilen können, wo jedes hingehört.

## 5.

Mercurius vivus, Quecksilber, Ellam oder-sulla h ö b b e, fordert der Ehste fleißig von der Apotheke, um damit die Läuse von seinem Viehe zu verjagen. Er vermischt es zu diesem Behufe, so gut es gehen will, mit irgend einem Fette, oder Oele, und schmiert diese Salbe hinter die Ohren, auf den Rücken &c. des leidenden Thieres und erreicht seinen Zweck.

Nur zu bekannt ist es, daß schwangere Mädchen dieses Mittel mißbrauchen, um sich die Frucht dadurch abzutreiben, ob sie gleich, meines Wissens, stets ihren Zweck verfehlen, doch wird es immer von neuem versucht.

## 6.

Cinnabacis, Zinober, Esin ober, wird wohl theils nur als Farbematerial von der Apotheke verlangt; doch soll es auch.

+ Kurz, das Merkur in einem dem Ofen  
abgemessenen behoblen Mittel, sich von Zinn  
zu führen: vorzüglich wird es jetzt noch  
wird bei Kupfersteinen und Eisensteinen, in dem  
man nur bei diesem folgt, als ob ein  
sich in der Hand und dann das Salz  
gleichzeitig fließt vorzugehen.

zu einem Decocte von allerhand Kräutern gehören, die mir, wie auch der Zweck, noch unbekannt sind.

7.

Antimonium crudum, Antimonium,  
Seakiwi.

Damit die Schweine fett werden, giebt man ihnen pulverisirten Antimonium. Als Arzneimittel giebt man es ihnen bei mancherlei Zufällen, besonders dann, wenn sie die Bräune haben. Der Ehste selbst nimmt es gegen die Gicht; ob mit großem Erfolge? zweifle ich, besonders da er es in allen Fällen mit ein paar Dosen sein Bewenden haben läßt.

8.

Lapis haematitis, Blutstein, Werre-  
fiwi.

Nach der bei den Ehsten so beliebten Signatura externa, braucht er den Blutstein bei der rothen Ruhr, pulverisirt mit Bier oder Branntwein eingenommen, wahrschein-

lich auch bei andern Krankheiten, wo sich Blut zeigt, oder zeigen soll.

9.

Lapis divinus, Wundstein, Terwe  
fiw i.

Dieses Mittel stand in frühern Zeiten in einigen deutschen Familien in großem Ansehen, wurde von ihnen selbst versfertigt und als ein Geheimniß gehalten, vorzüglich bei Wunden, dann auch als Augewasser gebraucht. Dadurch wurde es denn den Ehten bekannt, und von vielen derselben noch jetzt zu obigen Zwecken gebraucht.

10.

Bolus ruber, rother Bolus, Punuaue  
fiw i,

wird gebraucht um Diarrhöen bei Menschen und Vieh zu stopfen und verfehlt gewöhnlich seines Zweckes nicht. Um die Folgen bekümmert sich niemand.

## 11.

Succinum, Bernstein, Bernstein:

Zum Räuchern bei Rheumatismen,  
Zahn- und Ohrenschmerzen.

## 12.

Sulphur citrinum, Schwefel, Wäwel,  
gehört zu allerhand Antihexereien und  
spielt in dieser Hinsicht eine große Rolle.  
Als Arzneimittel braucht ihn der Ehste  
hauptsächlich bei der Krätze: selten inner-  
lich, desto öfterer äußerlich in einer Salbe,  
die aus mehreren Ingredienzen besteht,  
deren Hauptbestandtheil aber der Schwe-  
fel ist. Diese Salbe wird nur in der  
Badstube über den ganzen Körper einge-  
rieben und verursacht eine bitter schmerz-  
hafte Empfindung. Sie hilft; würde aber  
noch öfterer durch das Zurücktreiben der  
Krätze schaden, wenn es die sortgesetzte  
heftige Ausdünstung, durch das Dampf-  
bad, nicht verhinderte.

13.

Sulphur griseum, grauer Schwefel,  
 Hal wäwel,  
 wird dem Vieh bei gar mancherlei Zu-  
 fällen eingegeben, wozu der Aberglaube  
 oft die Indication macht.

14.

Nitrum, Salpeter, Salpeter.  
 So oft er auch von der Apotheke gekauft  
 wird, so ist mir doch nicht eigentlich bekannt,  
 ob als Arzneimittel, oder zu ökonomischem,  
 oder technischen Behufe.

15.

Lithanthrax, Steinkohle, Kiwi  
 süssi.

Diese gebraucht der Ehste, um Diar-  
 rhöen zu stopfen, bei Menschen und Vieh.  
 In den frühern Zeiten, da man noch  
 Steinkohlen-Knöpfe an den Beinkleidern  
 trug, war ein solcher Knopf die Dosis  
 für ein Kind. Man mischt ihn pulverisirt

Dasjenige, was ich von dem Hofe, was  
ich bestimme; und die ab dem Hofe  
wollen, was ich von dem Hofe  
haben will, das ist  
dasjenige, was ich  
haben will.

in eine Portion Brei, diese verzehrte das Kind und die Diarrhö war weg; die Folgen davon waren oft traurig genug. Doch fährt der Ehste noch immer fort, sich zu diesem Behufe Steinkohlen von den Schmieden zu verschaffen; denn eine Diarrhö ist ihm zu verdrüßlich und scheint ihm zu gefährlich, als daß er nicht alles wagen sollte, sie los zu werden.

## 16.

- Acidum nitri, Scheidewasser, Södtwater.

Wird häufig gefordert und, so viel ich weiß, bei alten Wunden, bei Menschen und Vieh gebraucht; doch mögen sich die mancherlei Künstler, die es unter den hiesigen Ehsten giebt, wahrscheinlich desselben zu ihren mechanischen Arbeiten auch bedienen.

## 17.

Oleum petrae, Steinöl, Kiwwi-elli, gebraucht der Ehste bei Frostbeulen und in der Sicht äußerlich, vielleicht auch bei letzterer innerlich.

18.

Oleum succini, Bernsteinöl, Pernstini-  
elli.

Von diesem läßt sich der Eyste ein oder ein Paar Tropfen auf Wolle oder Baumwolle tröpfeln und steckt's in die Ohren bei Sausen, oder Klingen, oder Schmerzen derselben.

19.

Balsamum sulphuris, Schwefelbalsam,  
Wäwel-palsam. (Ol. Harlem?)

Für das kalte Fieber. Wie aber der Eyste damit verfährt, ist mir unbekannt.

Das Haarlemmeröl wird hier von den Deutschen noch immer gesucht und gebraucht. Es soll für Alles gut seyn. Einst wurde es einem Bauern gegen den Bandwurm gegeben und er leerte, wenigstens einen großen Theil desselben, aus.

---



II.

Vegetabilische Mittel.

A.

Auf der Insel Desel wachsende  
Pflanzen.

1.

Veronica officinalis, Ehrenpreis, Jani-roh-  
hi, Jooksjarohhi, Mailase-rohhi.

Es gehört dieses vorzüglich zu den Kräu-  
tern, die der Ehste am Johannistage sam-  
melt und zu allerlei Behuf aufbewahrt. So  
hängt er, zum Beispiel, diese Johannis-  
kräuter in Büscheln um das Haus, damit  
die bösen Geister nicht hinein, und ihm und  
seinem Viehe keinen Schaden thun kön-  
nen; auch bräucht er sie als Arzneimittel  
für Menschen und Vieh, in allerlei Krank-  
heiten, denn sie sind kräftiger als an

dere, an einem andern Tage gepflückte Pflanzen. Vorzüglich hat er den Ehrenpreis in der Gicht und bei Flechten versucht, wie die Namen beweisen. Auch höre ich, daß es einige Mal, bei lange fortgesetztem Gebrauche, in der Schwindsucht gute Dienste geleistet haben soll. Es wird, wie alle solche Kräuter, mit Bier gekocht und löffelweise genossen.

## 2.

Valeriana officinalis, Baldrian, Valdrían,  
 Üllefäija - rohhi.

Die Wurzel dieses Krautes, welche hier eben so kräftig ist, als die ausländische, gebraucht der Ehste bei Leibschmerzen, wie gewöhnlich mit Bier gekocht, doch scheint er ihre gute Wirkung, in Nervenzufällen noch nicht zu kennen. Uebergangskraut nennt er sie vielleicht durch die zufällige Anwendung bei falschen Wehen.

## 3.

Scabiosa succisā, Teufels-Abbiß, Eblbi  
jurega Pibe lehhed, Peetri Pibe-  
lehhed.

Die stumpfe, wie abgebissene Wurzel  
dieser Pflanze fiel dem Ehsten so gut auf  
wie dem Deutschen, ja er sieht sogar ein  
Paar Zahnstellen daran. Der Deutsche ließ  
sie vom Teufel abgebissen seyn. Der Eh-  
ste vom Apostel Petrus. Dieser ging einst  
mit seinem Herrn und Meister spazieren,  
bekam Leibscherzen; riß diese Wurzel aus,  
biß sie ab, seine Leibscherzen vergingen  
und die Wurzel blieb von dieser Zeit an  
abgebissen. Der Ehste bedient sich dersel-  
ben noch immer gegen Leib- und Zahnscher-  
zen, auch für manche andere chronische Krank-  
heiten und wird gesund. Ob von dem  
Mittel? lasse ich dahin gestellt seyn.

## 4.

Galium boreale, Labkraut, Maddarad.-  
Da die Wurzel dieses Krautes roth

färbt, so bedient sich der Ehste des Bier-  
Absuds davon bei stockender Menstruation,  
die meiste Zeit nicht ohne Nutzen.

Galium verum wurde ehemals in Frank-  
reich gegen die Epilepsie gerühmt.

## 5.

Plantago major, Wegerich, Tee-leh hed.

Mit den Blättern dieser Pflanze be-  
deckt der Ehste oft alle Geschwüre, um sie  
zu heilen. Er würde freilich sicherer sei-  
nen Zweck erreichen, wenn er sich des aus-  
gepreßten Saftes bediente, aber das ist  
ihm zu weitläufig.

## 6.

Convolvulus arvensis, Ackerwinde, Jook s-  
jaroh hi, Kurre-katlad, Lippo-roh-  
hud, Lippo-warrekad.

Hübsch Kind hat viele Namen! Diesem  
zufolge müßte es ein beliebtes Mittel der  
Ehsten seyn; dem ohnerachtet ist mir nichts  
weiter davon bekannt, als daß ich aus dem

Namen Zooksja-rohhi schließe, auf einen Versuch in der Gicht.

Audere Convolvulus-Arten, als Conv. Scammonia, Turpethum, Jalapa, Meohocanna, und Soldanella, sind nicht ohne bedeutende medicinische Kräfte, sollte denn die unsrige so ganz kraftlos seyn?

7.

Verbascum Thapsus, Wollkraut, Königs-Kerze, Uhhaksa mehhe wäggi.

Man sollte glauben, dem ehstnischen Namen nach zu urtheilen, der Ehste traute dieser Pflanze neun Männer Kräfte zu, allein er spricht es diesmal nur den hiesigen Deutschen nach, denn diese nennen sie auch Neun-Mannskraft. Indessen hält er die Pflanze doch in Ehren und gebraucht sie; die Blumen, mit saurem Schmant zur Salbe gekocht, gegen allerlei Ausschläge, die man damit schmiert, aber in Butter geknetet, um sie für den Winter zu diesem Behufe aufzubewahren und den Kindern

gegen den Husten zu geben. Auch zu Umschlägen bei vernagelten Pferden, und die Wurzel für die Lungensucht des Hornviehes.

8.

/ *Hyosciamus niger*, Bilsenkraut, Hüllo  
koera-rohhi, hüllo koera hanna  
rohhi.

Ist der ehstnische Name von der Aehnlichkeit mit einem Hundschwanz entstanden, oder von der Aehnlichkeit der Empfindungen, die das Kraut hervorbringt, mit denen der Hundswuth, und also dadurch den Homöopathikern ein Wink gegeben sein, muß ich dahin gestellt sein lassen. Ob es der Ehste je in der Hundswuth, die auf der Insel Desel äußerst selten vorkommt, versucht habe, weiß ich nicht; es ist ihm als ein betäubendes Mittel bei Zahnschmerzen bekannt. Dem Viehe braucht man es nicht einzugeben, es sucht es, durch seinen Instinkt geleitet, selbst auf, wenn es dessen

bedarf, und frißt es dann mit Begierde, was es sonst sorgfältig vermeidet. Meiner Ansicht nach geschieht dies dann, wenn das Vieh im Nachsommer viele Käfer mit dem Grase verschluckt hat, die eine Wirkung, wie die spanischen Fliegen, hervorbringen, die durch den Genuß des Bilsenkrauts gehoben wird.

## 9.

*Nicotiana rustica*, Tabak, Tubbakalehhd.

Der öfelsehe Ehste bauet seinen Tabak nicht eben als Heilmittel, doch ist es vielen nicht unbekannt, daß man die Blätter grün und trocken, als Wundmittel anwenden kann, wie auch, daß er bei Zahnschmerzen oft gute Dienste leistet; nur dünkt es ihm Schade, diesen Luxus-Artikel zum Heilmittel zu verwenden.

## 10.

*Solanum dulcamara*, Nachtschatten, Solika-rohhi.

Wahrscheinlich nur zufälliger Weise

gingen einmal, beim Gebrauche dieses Mittels, Spuhlwürmer ab, und erwarben ihm den Namen Spuhlwurmkraut, daher es auch nur selten zu diesem Zwecke angewandt wird. Häufiger wendet der Ehste ein Decoct davon bei Pferden und Rühen an, wenn sie keichen.

## 11.

Rhamnus catharticus, Wegedorn,  
Paaks-pu.

Die purgierende Kraft der Beeren dieses Strauchbaumes ist dem Ehsten nicht unbekannt, daher nennt er ihn den schlimmen Baum, weil er das Purgieren verabscheut. Aber die Beeren oder in Ermangelung derselben die Blätter, mit Stutenmilch zu einem Brei gekocht, versichern einige als ein sicheres Mittel gegen den Kopfgrind, mit Beibehaltung der Haare, angewandt zu haben. Dies wäre allerdings ein Fingerzeig zu weitem Versuchen, und viel gewonnen, wenn dies Mit-



tel die so schmerzhafteste Operation der Pechhaube entbehrlich machte.

## 12.

Hedera helix, Epheu, Ragga mailase rohhi, Lude-rohhi, gebraucht der Ehste äußerlich bei Flechten, innerlich bei Gliederschmerzen als Decoct. Mit welchem Erfolge, ist unbekannt.

## 13.

Herniaria glabra, Bruchkraut, Söötrea-rohhi.

Auch mit diesem Kraute will der Ehste die Flechten vertreiben.

## 14.

Liquisticum Levisticum, Liebstock, Liibstoki-rohhi.

Wenn Thiere von der Schlange gebissen sind, so schlägt der Ehste ein Cataplasma von gequetschten Liebstockblättern mit großem und schnellem Nutzen um; aber wenn sie ihn selbst gebissen hat, so sucht er Hülfe bei Hexen und Pustern. Die

Wurzel gekocht, als Waschwasser gebraucht, soll die Leberflecken vertilgen.

15.

Carum Carvi, Kümmel, Röömled.

Ein allgemein beliebtes Mittel der Ehsten, bei allerlei Beschwerden des Unterleibes. Ein löffelvoll zerstoßenen Kümmel mit Brantwein, ist ihm leicht zur Hand, sagt seinem Geschmacke zu und macht oft andere, nicht so unschuldige, Mittel entbehrlich. Auch darf der Kümmel in dem warmen Bier der Wöchnerinnen nicht fehlen.

16.

Allium Cepa, Zipolle, Sibbula's.

Die einzige medicinische Anwendung der Zipolle findet unter den Ehsten nur Statt bei der blauen Blatter, und wurde denselben erst in den spätern Zeiten bekannt. Man legt nämlich in der Asche gebratene Zipollen auf die Blatter, um sie zur Eiterung zu bringen. Das übrige davon siehe unter Paris quadrifolia.



*Allium sativum*, Knoblauch, küislauf, geben einige den Kindern, bei denen sie Würmer vermuthen, oder binden eine gequetschte Knolle auf den Nabel.

## 17.

*Rumex acutus*, Grindwurzel, Hobbosehoblifad.

Mit der frischen Wurzel dieser Pflanze reibt der Ehste seine Flechten, nicht ohne Erfolg. Bei alten hartnäckigen Flechten, nach vorher gebrauchten innerlichen zweckmäßigen Mitteln, kann ich dieses Mittel, meinen Erfahrungen gemäß, mit gutem Gewissen empfehlen. Auch in der Ruhr gebraucht es der Ehste gepulvert und rühmt seine Wirkung. Selbst Linné stimmt darin mit ihm überein, wahrscheinlich für die letzte Periode der Krankheit.

## 18.

*Paris quadrifolia*, Einbeere, Hora-marjad, Ussilaf.

Die blaue Blatter ist eine endemi-

sche Krankheit einiger Gegenden Livlands; auch will man sie in der Gegend um Dorpat epidemisch haben herrschen sehen. Einige wollen behaupten, daß sie nur dann epidemisch erscheine, wenn eine gewisse Viehseuche herrsche, ja daß die blaue Blatter identisch mit derselben sei\*). Wenn aber eine Viehseuche in einer und derselben Gegend öfter erscheint, so läßt sich wohl voraussehen, daß sie eine endemische Ursache habe. Eben dieselbe Ursache könnte auch wohl, auf den Menschen ein-

---

\*) Sollte hier etwa die, in Ehst- und Livland, in heißen Sommern, in morästigen Gegenden, nicht selten epidemisch herrschende Pferdebeule gemeint sein, so ist es ja bekannt, daß diese nur an den Pferden und nie an Menschen erscheint, bei jenen nur durch einen Theelöffel voll Grünspan innerlich gegeben, geheilt wird, mit dem Eintritt von regnigter kühler Bitterung aufhört zu erscheinen; mit der blauen Blatter der Menschen aber weder in Form noch Verlauf, gar nichts gemein hat.

wirkend, eine andere Krankheit hervorbringen, und man also nicht geradezu behaupten können: die Viehseuche sei die blaue Blatter, öder die blaue Blatter sei die Viehseuche. Diese endemische Ursache liegt von beiden, nach meinem Dafürhalten, im Boden und mit seinen Erzeugnissen in Verbindung mit der Modulation der Witterung. So herrschen in Gebirgsgegenden andere Endemien, als auf dem platten Lande, an wasserreichen Gegenden, an Strömen, Seen, Meeren, Sümpfen, Morästen, wieder andere, durch ihre Lage und der dadurch modulirten Witterung bedingt.

Wollte man einwenden, daß die äußere Beschaffenheit der Lage eines Ortes doch verschiedene Endemien, erzeuge, — so vergesse man nicht, daß so viele andere Dinge, als körperliche Constitution, Lebensart, Nahrungsmittel, Sitten &c. &c. mitwirken, um die Form des Uebels zu bestimmen, und daß der Boden selbst mit

seinen Erzeugnissen, Ausdünstungen 2c. das Meiste beiträgt, die Endemie so, oder anders erscheinen zu lassen, dann wird es einigermassen begreiflich, daß an der Elbe die sogenannte Schweinsbeule, an der Weichsel der Weichselzopf 2c. in dieser morastigen Gegend diese, und in einer andern morastigen Gegend eine andere Endemie erscheint, denn die Moräste selbst sind auch in ihres Bodens Gehalt verschieden: einige erzeugen Irrlichter, andere nicht; einige erzeugen vielerlei Insekten, die auch einen Einfluß, auf die Form wenigstens, haben, andere weniger 2c.

So wollte neulich Jemand behaupten, die blaue Blatter sei identisch mit der sogenannten siberischen Pest, mit welcher sie allerdings etwas ähnliches hat. Ich füge deshalb hier eine kleine Monographie derselben bei, die ich der Güte eines Freundes verdanke, der in den dortigen Gegenden mehrere Jahre zugebracht hat.

„Die Barabinskische Wüste.“

„Baraba, oder richtiger Barma, heißt im Tartarischen: gehe nicht weiter! Wahrscheinlich führt daher auch diese große Wüste den Namen die Barabinskische; denn unabsehbare Moräste, die tief aus dem Norden in ununterbrochenem Zusammenhange und in verschiedenen Zweigen sich nach Süden hinziehen, wo sie sich nach und nach verlieren, erschweren die Durchfahrt durch hiesige Gegend noch jetzt außerordentlich. — Und da nun diese Moräste bei immer zunehmender Bevölkerung in neuern Zeiten bemerkbar auszutrocknen anfangen, so läßt es sich wohl vermuthen, daß vor Jahrhunderten oben erwähnte Wüste wirklich gänzlich unzugänglich war, und sich damals die nomadisirenden tartarischen Horden bis hierher und nicht weiter zu gehen wagten. — Gedachte sumpfigte Wüste liegt zwischen dem 94ten und 99ten Grade östlicher Länge,

und dem 54sten und 60sten Grade nördlicher Breite, durchläuft den ganzen Kainstischen Kreis und beinahe 600 Werst führt die große siberische Straße über selbige. — Die ganze Gegend, zunächst der Straße, ist mehrentheils eben, hin und wieder erheben sich einige unbedeutende Anhöhen nur wenige Fuß über die sumpsigen Moräste. — Der Grund dieser höhern Stellen besteht oben aus einer nicht gar dicken Schichte fetter schwarzer Erde, weiter unten aus weißem, gelbem und zuletzt blauem Lehme. — Weder Sand noch Stein läßt sich auf dieser ganzen Fläche ergraben. — An Holzungen giebt es hier nur Birken, selten Espen und einiger krüpplicher Weidenstrauch. — Selbst auch von diesen undauerhaften Holzarten erhält man die, zum Gebrauche beim Wegbau nußbaren, Stämme aus beträchtlicher Ferne mit vielen Beschwerden. — Der Grund der tiefer liegenden Dörter, oder

der Moräste selbst, besteht oben aus einer eie Elle und mehr hohen Schichte bittersalzigem Schlamme. und tiefer unten aus fettem blauem Lehme. — Bei trockner und heißer Jahreszeit erhärtet sich dieser Schlamm, und dann tritt aus demselben eine weiße glänzende Kruste von Bittersalz, mit Salmiack vermischet, hervor. Die einzige Bepflanzung dieser Sümpfe ist hoher Schilf und fettes morastiges Gras. — Nur vier, nicht ansehnliche, Flüsse durchfließen genannte große Wüste, nemlich der Tschulym, Kargat, Que und Tartas. Alle entspringen sie aus einem großen, mit stinkenden Morästen umgebenen See, der Wacksjugan heißt, und zwischen dem 58sten und 60sten Grade nördlicher Breite liegt. Anfänglich fließen sie in nachbarlicher Ferne von Norden nach Süden, zertheilen sich aber dann nach Osten und Westen, so daß sie da, wo die große Straße führt, sich hundert und mehrere

Werst von einander entfernen; endlich, weiter nach Süden, ergießen sie sich in den Irtsch und werden so, mit jenem Flusse vereint, dem Norden wieder, zugeführt. — Im Frühjahr, beim Aufthauen des vielen Schnees und Eises, schwellen gedachte Flüsse zu einer ansehnlichen Höhe an, treten oft aus ihren Ufern und überschwemmen dann die tiefer liegende Umgegend, wie auch selbst die große Straße auf eine beträchtliche Weite, daher jährlich die hiesigen Wege große Reparaturen erfordern. Im Sommer aber wird das Wasser in denselben seicht und nimmt, seiner morastigen Beschaffenheit halber, üblen Geruch und Geschmack an, besonders da wegen Ebenheit der Gegend, das Wasser einen kaum bemerkbaren Abfluß hat. Bei mehreren von mir im Winter versuchten Nivelirungen zeigte es sich, daß die Oberfläche des Wassers von Seen, die sieben und mehrere Werst von der großen Stra-

ße entfernt sind, nur 9 und einige Zoll niedriger liegt, als die Sohle der Straße, da wo sie über Sümpfe führt. Hieraus erhellet nun die Unnugbarkeit aller Ableitungsgräben; denn wenn bei einer solchen Ebenheit der Gegend diese Gräben auch nur um einen Fuß tief ausgegraben würden, so ist klar, daß, anstatt das Wasser nach den Seen abzuleiten, solches in diese Gräben um 3 und mehrere Zoll zurücktreten würde.

Aus dieser Beschreibung Barabas, läßt sich nun wohl leicht ein nicht vortheilhaftes Resultat, in Ansehung der Beschaffenheit des hiesigen Klima's, ziehen, und alle folgende Erscheinungen erklären. Im Winter bei häufigen Stürmen und bei einem Froste von mehr als 40 Grad Reaumur fällt tiefer Schnee, der nicht allein eine öftere Reparatur der Wege nothwendig macht, sondern auch bei Stübmwetter die Fahrt über die hiesigen unabsehbaren

Morast . Flächen äußerst gefährdet. —  
 Doch noch übler sind wir hier Wohnenden  
 im Sommer daran, zu welcher Jahres-  
 zeit, besonders vom 10. Juni bis zum 20.  
 Juli, die Hitze selten niedriger als 30  
 Grad steht, und die Luft von den vielen  
 stehenden Sümpfen verpestet. Unzählige  
 Schwärme einer Art großer Waldbrem-  
 sen verdunkeln am Tage die Luft, fallen  
 Menschen und Pferde an, an denen sie  
 sich, gleichsam wie Bienen in ihrer Schwär-  
 mungszeit, setzen, mit gleichem Gesumse  
 und gleichempfindlichem Bisse. Unmöglich  
 ist dann jede Arbeit im Freien, und er-  
 fordert es ja die Nothwendigkeit, am  
 Tage eine Ausfahrt zu machen, so bebin-  
 det man die Pferde mit belaubten Rei-  
 fern am ganzen Körper, und sucht sie so  
 viel als möglich zu einem schnellen Laufe  
 anzutreiben, indem durch den daraus ent-  
 stehenden Zugwind und das Flattern der  
 Reiser, die Bremsen einigermaßen abge-

halten werden; im entgegengesetzten Falle setzen sich diese Insekten den Pferden schaarenweise an, und in wenigen Augenblicken fallen die armen Thiere, am ganzen Körper blutend, um. Die Menschen wehren sich mit belaubten Keiserbündeln. Selbst der von früher Kindheit an alles Ungemach des hiesigen Klima's gewöhnte Bauer, beschränkt dann seine Beschäftigungen blos auf Arbeiten ein, die er in seiner Behausung zu verrichten hat. Und da im Monate Juli, noch vor dem Ende dieser schweren Zeit, hier, mit Recht von dem Landmanne die Leidenszeit genannt, die Heuzeit eintritt, so verrichten die Arbeiter ihr Geschäft bei Nacht, weil dann die Bremsen sich nicht mehr sehen lassen, und die Luft sich auch ein wenig abgekühlt hat. Doch hier werden die Arbeitenden wiederum von unzähligen Mücken beunruhigt, die sich jedoch einigermaßen von einem starken Rauche, den sich der hiesige Bauer

von angezündetem Stroh, getrocknetem Dünger und faulem Holze verschafft, entfernen lassen. Bei diesen Beschwerden der arbeitenden Klasse, findet sich hier, fast jeden Sommer, noch eine ärgere Plage ein, nemlich die sogenannte siberische Pest, die besonders Pferde und Hornvieh in Menge dahinrafft; selbst Menschen bleiben von ihr nicht verschont, denen sie jedoch nicht sehr gefährlich ist, sobald nur der Erkrankte früh genug den durch dieses Gift angesteckten Theil seines Körpers weg-schneidet, oder durch ägende Mittel weg-beißet. Bei anfänglicher Ansteckung fühlt der Mensch an irgend einem unbedeckten Theile seines Körpers ein stechendes Jucken, schnell vertaubt dieser Theil und wird bald ganz empfindungslos, darauf zeigt sich eine verhärtete Beule mit einem kaum bemerkten rothen Flecken in der Mitte, eben da wo der Erkrankte zuerst ein Stechen bemerkte, und werden nun nicht bald



genug obenerwähnte Mittel angewandt, so stirbt der Mensch in wenigen Tagen. Die Beule, unter welcher sich der kalte Brand nach den innern Theilen des Körpers mit Schnelligkeit vertheilt, wird selten größer als ein Taubeney. Wahrscheinlich wäre auch das Vieh durch ähnliche Mittel zu retten, wenn es nur möglich wäre die Ansteckung bei demselben gleich im Anfange zu bemerken; da es aber im Sommer am ganzen Körper durch den Biß verschiedener giftiger Insekten, mit unzähligen ähnlichen Beulen behaftet ist, so wird die wahre Pestbeule erst spät entdeckt, gewöhnlich dann, wenn die Thiere schon nicht mehr fressen, und von innern Qualen getrieben sich zu wälzen anfangen; dann sind aber auch alle Mittel schon zu spät.“ —

Es ist also nicht zu leugnen: etwas Aehnliches hat die siberische Pestbeule mit der blauen Blatter; doch differirt sie auch

in mehreren Stücken, wie sich unten ergeben wird, und läßt noch immer den Verdacht zu: ob nicht etwa der Stich eines Insektes die nächste Veranlassung dazu sei, (da sie nur stets an unbedeckten Theilen des Körpers entsteht,) welcher dann durch die örtlich einwirkenden klimatischen Einflüsse pestartig schnell tödtend gemacht würde. Möge dem übrigens seyn, wie ihm wolle, so unterstützt doch obige Erzählung meine schon im Eingange geäußerte Meinung, in Absicht der Endemicität solcher Krankheiten und ihrer Modulationen. Denn nach meinen Beobachtungen halte ich die blaue Blatter für ein endemisches Erzeugniß morastiger Gegenden, deren es auch auf der Insel Desel viele giebt. Epidemisch herrschend habe ich sie hier in den 38 Jahren meiner medicinischen Praxis nicht gefunden, noch weniger in irgend einer Verbindung, oder Verwandtschaft einer Viehseuche. In den

ersten Jahren meiner Beobachtung erschien sie periodisch öfterer, hernach immer seltener und seit einigen Jahren gar nicht mehr. Seit 1796 aber fing man an mehrere der größeren Moräste mit Gräben zu durchschneiden, abzuzapfen und dadurch allmählich trocken zu legen. Sollte ich mich irren, wenn ich darin die Verminderung der blauen Blatter zu finden glaube? — Doch zur Sache selbst! Die blaue Blatter erscheint, ohne vorhergegangenes merkliches Uebelbefinden, an jedem Theile des menschlichen Körpers, auch am bedeckten, in der Gestalt einer ganz kleinen Blutswäre, Pinnagels, wie man es hier nennt, der aber gleich sehr schmerzhaft ist. Das Pustelchen vergrößert sich geschwind, wird von viertel Stunde zu viertel Stunde schmerzhafter, bis zum Wahnsinn, ja bis zur Raserei. Die Farbe der Blatter steigt von roth zum braun und blau. Es entsteht um die Pustel herum eine Geschwulst

die weit um sich greift und ebenfalls schmerzhaft ist. Der Hauptschmerz in der Pustel fühlt sich tief hinein, bis in den unterliegenden Knochen und es ist dem Patienten zu Sinne, als entsproße er aus dem Knochen. Etwas früher oder später, nach dem ersten Erscheinen der Blatter, tritt ein Fieber ein, das sich durch beständige Schauer, die im Rückgrade herunterlaufen, verräth. Nach 2 oder 3 mal 24 Stunden stirbt der Kranke in der schrecklichsten Raserei. Bleibt er am Leben, so verwandelt sich die blaue Blatter in ein tiefes Geschwür, welches nur sehr langsam heilt; auch entstehen gewöhnlich auf der, die Blatter umgebenden Geschwulst Ausschläge anderer Art, die ebenfalls sehr schmerzhaft sind und langsam heilen. Hat der Kranke die Blatter im bittersten Schmerze zerrissen, so ist der Tod fast unvermeidlich.

In den früheren Zeiten, da der hiesi-

ge Ehste noch keine Mittel kannte, dieser schnell tödtenden Krankheit zu Hülfe zu kommen, starben die meisten, die so unglücklich waren sie zu bekommen; erst nachdem Herr Dr. Winkler seine schätzenswerthe Schrift: „Beschreibung der hiesigen Krankheiten etc.“ herausgegeben hatte, lernten die Ehsten durch die Deutschen die vom Verfasser empfohlenen Mittel kennen, wodurch seit der Zeit viele gerettet worden sind.

Sie bestehen darin, daß man unausgesezt in Asche gebratene Zwiebelscheiben auf die Blatter legt und dem Kranken 4 mal täglich einen Eßlöffel voll Kampfer-Essig eingiebt.

Doch leider! hat der Ehste auch diese Mittel nicht immer gleich zur Hand, muß sogar die Zwiebeln erst von einem Hofe, und den Kampfer-Essig aus der Stadt holen. Die Gefahr ist dringend, keinen Augenblick zu verlieren, und die Gleichgültigkeit und Faulheit der Ehsten groß.

In diesem Falle war vor einigen Jahren ein Bauer, dessen Weib die blaue Blatter bekam. Der Schmerz war so groß, daß sie die Blatter in der Verzweigung entzwei riß. Nun stieg der Schmerz bis zur Naserei. Jetzt mußte sich doch der Herr Gemahl nach Hülfe umsehen, aber statt nach dem sehr nahen Hofe, oder zu dem fast eben so nahe wohnenden Prediger sich zu bemühen, ging er nach dem Heuschlage, um ein, ihm noch nicht bekanntes, Kraut zu versuchen!!

Die Vorsehung leitete ihn: er fand eine Pflanze, die eine schwarzblaue Beere trug, und sein Weib hatte eine schwarzblaue Blatter, jene mußte ja also natürlich das rechte Mittel für diese sein; er pflückte also des Krautes eine hinreichende Portion, quetschte es und legte es auf die zerrissene Blatter. Da das Mittel den Schmerz linderte, fuhr er damit fort, und — nach 3 Tagen war sein Weib vollkom-

men gesund, ohne alle anderweitige Mittel und Folgen. Der Prediger erfuhr diesen Umstand, und war glücklicher Weise ein guter Botaniker, ließ sich von dem Bauern die wunderthätige Pflanze zeigen: es war die *Paris quadrifolia*. Diesmal hatte der Bauer Ursache seinen Glauben an die *Signatura externa* zu segnen, wie denn hoffentlich noch viele Genesende ihn segnen werden.

Uebrigens resultirt aus dem eben Gesagten,

1) daß die Moräste der Gesundheit ihrer An- und Inwohner sehr nachtheilig sind, mancherlei endemische, epidemische, sogar pestartige Krankheiten erzeugen;

2) daß also die Austrocknung derselben ein nicht unwürdiger Gegenstand der Aufmerksamkeit des Staats sein möchte.

3) daß die Natur jährlich selbst an diesem Zwecke arbeitet, denn auch die barabinskische Wüste ist trockner geworden, als

sie vor Jahrhunderten war, und auf der Insel Desel habe ich in 30 Jahren unzugängliche Moräste in trockne Heuschläge sich verwandeln sehen;

4) daß es aber immer der Mühe und der Unkosten lohne, der Natur hierin durch die Kunst zu Hülfe zu kommen: denn ein trocken gelegter und entsäuerter Morast bezahlt reichlich was man dazu verwendete, mit Wald, Weide, Heu, Korn ic., wie die Umstände die Benutzung gebieten. Und was mehr als alles ist: er verpestet nun nicht mehr die Lust, mordet nicht mehr seine Anwohner, sondern hilft durch seine Produkte, ihr Wohlsein befördern.

Daher wurde von dem verstorbenen Geheime-Rath und Ritter Baron von Campenhausen, wie er damahls als rigaischer Vice-Gouverneur die Insel Desel regulirte, ein besonderer Fond zur Austrocknung der Moräste geschaffen, dessen



Zutreffen noch jetzt immerfort zu diesem Zwecke verwendet werden und reichliche Früchte tragen: denn, außer dem sehr vermehrten Heuertrage, haben sich nicht allein die blauen Blattern, wie es scheint, ganz verloren, sondern auch die, ehemals so oft erschienenen, epidemischen kalten Fieber sind schon seit vielen Jahren verschwunden. Gründe genug für uns, mit diesem wohlthätigen Werke fortzufahren, und für andere, ein Beispiel daran zu nehmen.

## 19.

Ledum palustre, Post, Káelud.

Abgerechnet, daß der Echte dieses Kraut, als Surrogat des Hopfens, mißbraucht, um sich krank zu machen, bedient er sich einer Abkochung desselben um die Läuse zu tödten, die Erdflöhe von den Kohlpflanzen zu verjagen und durch in die Bäume gehängte Büschel die Raupen zu vertilgen.

20.

Pyrola rotundi folia, Wintergrün, Lamba-  
förwad, Lutöbbe-rohhi.

Scheint, dem Namen nach zu urthei-  
len, der Eyfte in der Sicht versucht zu  
haben.

21.

Cucubalu sbehen, Laubenkropf, Pöie-  
rohhi.

Hier glaubte der Eyfte nicht zu irren,  
wenn er diese Pflanze bei Krankheiten  
der Harnwege für nützlich erachtete, denn  
der Kelch hat eine große Aehnlichkeit mit  
der Urinblase, und mehrere versichern, bei  
Harnverhaltung, durch das Decoct dieses  
Krautes, viel Erleichterung gefunden zu  
haben.

22.

Spiraea ulmaria, Spirnstaude, Wor-  
mid, Naeste-rohhi.

Die Eyfinnen trinken zuweilen im  
Wochenbette Thee, von diesem Kraute.

ficum magistellum; aber die Befragung hat mich belehrt,  
daß es in zweyten Heften gar nicht geht, denn  
jeder Heft hat schon seinen eignen Charakter.

Warum? habe ich nicht erfahren: vielleicht als ein Emmenagogum.

23.

*Rubus chamaemorus*, Schellbeere,

Murrafa.d.

Die Wurzel pulverisirt eingenommen, wollen mehrere in der Wassersucht zuträglich gefunden haben.

24.

*Actaea spicata*, Christophskraut, Akkilise,  
haiguse robbi.

Die Beeren sowohl als das Kraut halten die Chsten für ein gutes Mittel bei plötzlichen Zufällen, worunter sie denn gar vielerlei verstehen, und gebrauchen es bei Menschen und Vieh.

Einer Dame, die sehr schwer an der Hysterie litt, welche schon drohte, in Melancholie überzugehen, wurde bei einem heftigen Paroxismo, von einer Chstin

empfohlen, 15 getrocknete Beeren pulverisirt einzunehmen. Die Dame nahm aus Vorsicht nur 7 und fühlte sich sehr erleichtert. Sie nahm diese Dosis hernach öfterer, mit gleich gutem Erfolge, und wurde bald völlig von ihrer Hysterie befreit. Zwar setzte sie daneben die ihr verordneten Mittel fort, doch bin ich überzeugt, daß das ehnische Mittel viel zu der geschwinden Heilung beigetragen und als Erleichterungsmittel des Paroxysmi viele der berühmtesten Mittel übertraf. Spätere Beobachtungen belehrten mich, daß nach jeder Gabe ein reichlicherer Urinabfluß von fast schwärzlicher Farbe erfolgte.

Diese Pflanze war schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts in den Apotheken aufgenommen und von den Ärzten in *Asthenia virginica* empfohlen. Einer weitern Prüfung, scheint es, hat man sie nicht unterworfen, denn man nannte sie

F  
Eindurch sind sie nun in mehreren, Grösten über  
Ergänzung und System, Hölzer und die Felsen Gang,  
die Hauptwerke und Dillenar, 1797, prägnante Manu-  
skript zu bestätigen, daß die Hölzer die dem Prägnati-  
gen von mehreren alten Manuskripten in Systemen  
insofern vorzuziehen, und als die Hauptstücke in dem  
Mittel die zu sein auf das Ganze System wie das,  
den übrigen Manuskripten zuzum.

heroisch und giftig, (wahrscheinlich weil die Hühner nach dem Genuße der Beeren starben;) es läßt sich also wohl vermuthen, daß eben diese Eigenschaften sie der heutigen Liebhaberei, zu weitern Versuchen und genauerer Prüfung, empfehlen werden.

## 25.

Chelidonium majus, Schöllkraut, Berre  
urma rophi.

Den gelbrothen Saft, der aus abgerissenen Pflanzen quillt, gebraucht man die Warzen damit zu bedupsen, wonach sie allmählich verschwinden. Auch mischt der Ehste diesen Saft mit rohem Eyweis und streicht diese Mischung in die Augen, um die verdunkelte Hornhaut klar zu machen, welches denn auch manchmal gelingt. Es wirkt sehr schmerzhaft und erregt oft heftige Entzündung. Auch hat man versucht, durch ein Cataplasma von Schöllkraut, mit saurem Thaar gekocht, den Kopsgrund

zu curiren; wie auch durch ein Stück der Wurzel in einen hohlen Zahn gesteckt, die Zahnschmerzen. Neulich wurde das Decoct dieses Krautes mehreren Kühen eingegeben, die Blut harnten, welches bei allen nach einer zweimaligen Gabe glücklich gehoben war.

Schade, daß man die Versuche, das Extract in der Syphilis zu gebrauchen, nicht fortgesetzt hat. So viel habe ich bemerkt, daß es bei einer Gabe von ʒ Gran in der Fortsetzung einen Speichelfluß hervorbringt, also von dieser Seite mit dem Mercur analog wirkt.

## 26.

*Nymphaea lutea et alba*, Wasserlilie, *Walged ja kolt sed kuppō - leh hed*.

Die Wurzel dieser Pflanze, die allenfalls Blasen zieht, nehmen die Chsten ein gegen die Wassersucht, und mehrere sollen dadurch völlig hergestellt worden seyn.

27.

Anemone nemorosa, Anemone, Kúlma  
ellased.

Ein, von den Ehsten gekanntes und oft gemißbrauchtes, sehr starkes Blasen ziehendes Mittel. legt man das Kraut gequetscht auf die Haut und nimmt es gleich wieder ab, sobald eine kizelnde Empfindung entsteht, so erfolgt auf der Stelle eine starke Blase, die sich verhält wie die eines Spanischfliegenpflasters; läßt man es aber so lange liegen, bis es schmerzt, so entsteht ein tiefes Geschwür, das bis in die Muskeln dringt und schwer heilt.

Die Staubfäden aus den Blüthen dieser Anemone mit mäßig viel Wasser gekocht, bis sich die Staubfäden vollkommen aufgelöst haben und dann von dieser noch flüssigen Salbe täglich einige Male einige Tropfen ins Auge geträpelt, haben die Ehsten gegen den schwarzen Staar versucht. Mir sind drei solcher Versuche be-

kannt geworden, wovon Einer sein Gesicht vollkommen wieder erhalten hatte. Vielleicht konnten die andern die Cur, wegen Verblühen der Pflanze, nicht lange genug fortsetzen, oder forderte ihre Krankheit eine andere Indication; oder war es ein anderer Staat.

## 28.

Ranunculus acris, aconitifolias etc. Hahnenfuß, Zyllkad, Söbka-rohhi, Zooksja-rohhi, Pöld-ingwerid, Zyllilied.

Das Geschlecht der Ranunkeln ist den Chinesen am meisten bekannt; nur unterscheiden sie die Species nicht genau, nehmen eine für die andere und greifen doch nicht fehl, weil sich fast alle, besonders die gelbblühenden, in ihrer Wirkung, mehr oder minder gleich sind. Der gebräuchlichste Name, den manche allen Species geben, ist Zooksja-rohhi, (Wicht-

Kraut) und Söbia-rohhi (Blasen ziehendes Kraut). In beiden Fällen hat es der Erste also versucht und bewährt gefunden. Zu letzterm Behufe legt man nur das gequetschte Kraut auf und es zieht nicht bloß das Oberhäutchen auf, wie andere Blasen ziehende Mittel, sondern die Haut selbst.

So bedeckte einst ein altes Weib den behaarten Theil des Kopses eines Mädchens, das gern die Schilfern los sein wollte, Abends, um es die ganze Nacht liegen zu lassen. Bis Mitternacht hält das Mädchen aus, dann reißt sie die Kräuter ab. Des Morgens sah ich sie: der ganze obere Theil des Kopses und des Gesichts, bis zur Mitte herab, war eine klare Wasserblase. Der untere Theil des Gesichts war bis zur Monstrosität geschwollen. Die Augen und die Nase waren verschwunden, und nur ein Riß bezeichnete ihre Stelle. Ich ließ ihren Kopf

und ihr Gesicht unaufhörlich mit laulichem Wasser waschen und sanft reiben. Am folgenden Morgen war die Wasserblase und alle Geschwulst verschwunden und nur die obern Augenlieder waren noch Wasserblasen, doch konnten sie willkürlich geöffnet werden. Diese ließ ich nun mit kaltem Wasser behandeln und waren am folgenden Morgen völlig wieder hergestellt. Die Haut des Kopses hatte sich wieder fest angelegt, ohne alle Excoriation, selbst nicht des Oberhäutchens. Die Schilfern waren auch verschwunden und das Mädchen war und blieb gesund, wie vorher.

Mir schien diese Geschichte, von manchen Seiten betrachtet, sehr bemerkenswerth, besonders in Hinsicht der Ischiotie und anderer feststehender Sicht, worüber vielleicht fernere Versuche Aufschluß geben.\*)

---

\*) Einen späterhin gemachten Versuch, muß ich hier gleich beibringen: ein erwachsener

Trädskolan utom i den försigden Landstadsital, vint Heli-  
atid med den Rarum Kallvassan och den iusfortid  
iufordragin Rarum Kallvassan in 14 Eagen Hallvassan  
gubild.

Wenn der Ehste den Ranunkel gegen die Gicht gebraucht, so macht er es nach seiner beliebten Weise: er kocht eine Handvoll des Krautes mit einem Stof Bier

---

Bauerbursche war mit der Ischiotie behaftet. Ich gab ihm das Ranunkelwasser innerlich und befahl ihm äußerlich das gequetschte Kraut von Ranunkel auf die Hüfte zu legen; wenn es ihm aber zu schmerzen anfinge und gezogen hätte, sollte ers wieder abnehmen und die Blase mit Essig waschen, (um die in der Blase enthaltene und mit dem Geiste des Ranunkels geschwängerte Flüssigkeit zurück zu treiben, und das Mittel dadurch an Ort und Stelle zu schaffen, den Gichtstoff zu neutralisiren und ihn, in Verbindung mit dem innerlich genommenen Geiste, gleichsam zwischen 2 Feuer zu bringen). Der Patient hatte aber das Catapläsm so lange liegen lassen, bis die Blase von selbst geplatzt war und zwei häßliche und langwierige Geschwüre bildete. Indessen — die Ischiotie war geheilt.

in einem verdeckten Gefäße und der Kranke nimmt von Zeit zu Zeit, (ohngefähr alle Stunde), einen Eßlöffel voll von der Brühe, bis der Schweiß ausbricht. Dann hält er inne, bis der Schweiß vorüber ist und fährt dann sogleich, oder den andern Tag wieder fort, bis eine gleiche Wirkung erfolgt. Nach zwei- oder dreimaliger Wiederholung ist dann die Krankheit gewöhnlich gehoben.

Die vielen Beispiele solcher gelungenen Curen, die mir bekannt wurden, munterten mich auf, selbst das Mittel zur Hand zu nehmen. Um es aber immer, auch im Winter, vorrätzig zu haben, mußte ich eine andere Methode erwählen. Ich bemerkte nemlich, daß jedes Thier die frische Pflanze verabscheute, und doch die getrocknete, als ein beliebtes Futter, genoß, woraus ich schloß, daß dieselbe einen flüchtigen Geist besitze, wie der Meerrettig, das Löffelkraut &c. der den eigentlich medicin-

F. d. f. lang' young gelindere Form,

schen wirksamen Theil ausmache und durch das Trocknen verloren ginge. Dieses suchte ich mich durch die Destillation zu bemächtigen: ganz in derselben Art und Weise, wie man Löffelkrautwasser abzieht, und verwahrte es in kleinen Unzengläschen gut verkorkt. Zugleich machte ich auch eine Salbe: that zerkhacktes Kraut in eine Casserolle, goß so viel Wasser darauf, daß es bedupste und setzte es zum Feuer. In einer andern Casserolle schmolz ich Butter und etwas Talg. Wie das Kraut anfing heiß zu werden, 'goß ich die Butter hinzu, rührte ein Paar Minuten fleißig um und seihete es dann durch. Nach dem Erkalten verwahrte ich die Salbe mit Blashaut in kleinen zwei Unzen Löffchen. Den ersten Versuch hiermit machte ich an einem Mädchen, welches die Gicht in einem Beine gehabt hatte. Die Schmerzen waren vorüber, aber das Bein war, im Vergleich mit dem gesunden, kaum

halb so dick, verdorrt, schlaff, rauh und grau. Sie mußte sich Morgens und Abends das franke Bein mit einem wollenen Lappen, der mit der Ranunkelsalbe angefeuchtet war, sanft reiben, und nachdem ohngefähr zwei Unzen derselben verbraucht worden waren, war das Bein eben so voll und prall wie das Gefunde. So that mir diese Salbe in allen folgenden Fällen, wo sie angewandt wurde, immer gute Dienste.

Eben so bediene ich mich des Ranunkelwassers, nun schon seit einigen und ~~zwan-~~  
zig Jahren, bei der Gicht und dem Rheumatismo mit dem glücklichsten Erfolge.

Eine Dame, die Jahr und Tag, erst auf die Brustwasserucht, dann auf die Kopfwassersucht, mit allen dieser Krankheit angemessenen Mitteln, besonders fast ein Jahr lang mit Eisumschlägen auf dem Kopf, behandelt wurde, und zwar mit steter Verschlimmerung der Krankheit; nachdem dieselbe endlich zum dritten Male verlo-

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or introductory paragraph, mentioning names like 'Herrn...' and 'Herrn...'. The text is written in a cursive script.

Handwritten text in the main body of the page, continuing the narrative or report. It includes phrases like 'Herrn...', 'Herrn...', and 'Herrn...'. The text is written in a cursive script.



ren gegeben war, erst dann erlaubte man mir meiner Indication zu folgen und Mittel gegen die Gicht anzuwenden. Die Gefahr war dringend und ich kannte kein rascheres und kräftigeres Mittel, unter diesen Umständen, als das Ranunkelwasser, gab ihr daher alle Stunden 12 Tropfen, in Verbindung mit Mindorers Geist. Nach der siebenten Gabe, brach ein profuser Schweiß aus, und der Kopfschmerz war verschwunden. Freilich kam er am folgenden Tage wieder, das Mittel wurde wiederholt und mit gleichem Erfolge, und nachdem sie 13 mal geschwitzt hatte, war sie vollkommen hergestellt.

Ein junges Frauenzimmer hatte einst, ehe ich dies Mittel kannte, ein artheibisches Fieber mit den schrecklichsten Zufällen, poetischen Delirien &c. welches sich erst am 21sten Tage critisch entschied. Nach mehreren Jahren bekam sie dasselbe Fieber mit allen ehemaligen Vorzeichen

derselben Gefahr. Nun gab ich ihr aber das Ranunkelwasser zu 12 Tropfen, in Verbindung mit der Potio Riverii. Die bösen Symptomen sungen an zu verschwinden, das Fieber mäßigte sich und war den 9ten Tag ganz verschwunden.

Dieser und ähnlicher Beispiele könnte ich noch viele anführen, doch will ich lieber hier noch einige andere Bemerkungen beibringen.

Wenn das Ranunkelwasser 2 oder 3 mal über frischem Kraute abgezogen und also stark und noch ganz frisch ist, so gebe ich, in nicht sehr dringenden Fällen gewöhnlich 3 — 4 Tropfen alle Stunden in einem Eßlöffel Gliederthee, und es erfolgt nach 6, 7, 8 Gaben der rinnende Schweiß. Erfolgt aber kein Schweiß, denn es giebt Körper, die fast gar nicht zum Schwitzen zu bringen sind, so setze ich das Mittel doch fort, und habe bemerkt, daß es auch alterando wirkt, neh-

26

a, Kalkstein des Pfaffen, die Gegend nicht genau unter-  
 suchet, so ist es doch nicht gleichgültig, welche Gegend zur  
 Ermittlung des Mineralial: Wasser genommen werden.  
 Denn z. B. Narumculus Fixaria, obgleich es in dem  
 alten Harzencapone unter der auli: Probe, sein  
 Verhalten nicht genau war, bis jetzt nur doch ein Stück  
 zu sprechen Mineralial: Wasser, auch während der  
 Platten: Probe, sein Verhalten, als ein Flüssigkeit dabei  
 ausgeschieden, aber keine Flüssigkeit, Min: Flüssigkeit auf ein Flüssigkeit  
 zu untersuchen, sondern vorerst zu untersuchen, ob ein Flüssigkeit  
 ausgeschieden, immer beginnend dem Fall.

Es habe sich zur Ermittlung des Mineral: Wasser und des Talen  
 unter dem Narumculus: actis, oder Aronib: solis  
 bedient und durch diese Mittel zu untersuchen, ob es die indige  
 Gegend davon ist also die Untersuchung fallen. Es würde also

Fundus des Narumculus: actis, oder Aronib: solis  
 dem Capone, dem Kalkstein des genau ist die Gegend zu untersuchen, welche  
 Fixaria zu untersuchen.

D, für falls demnach auch von demselben ist es, daß  
das Radium. welches von demselben sich auf die Erde  
von demselben im Jahre 1896 entdeckt wurde, sich beständig  
fortwähren, und folglich das Mittel der Erde von  
Hörigkeit zum Tode gegeben werden kann, was  
in demselben auch schon durch die Erfahrung bestätigt ist.  
Es.

Es scheint mir zu kommen, daß die Wissenschaften in  
dem Maße sich mehr dem großen, unermesslichen  
Weltall, den ~~unendlichen~~ unendlichen Raum hinwenden.  
Demgegenüber ist mir nur ein Prinzipialgesetz  
bekannt, das man schon seit alten Zeiten, die man  
nicht weniger in dem Geist gelehrt hat. Eine  
mache wohl das Leben und Tode der Menschheit  
bestimmen, das ist die Wissenschaft der Astronomie.  
Nicht selten, daß sie sich mehr dem Himmel zu  
wenden, daß sie aber auch dem Erdenleben  
vollständig befaßt werden, und sich immerhin sie ganz  
von selbst von selbst.

me auch in solchem Falle die Salbe zu Hülfe und erreiche meinen Zweck.

Ich habe nie gesehn, daß dies Mittel eine Unbequemlichkeit im Magen, oder sonst verursacht hätte, außer daß einige wenige klagen, es verursache ihnen beim Einnehmen ein Krausen im Halse, welches sich aber bald wieder verliert. Um dies zu vermeiden, setzt man der Mirtur etwas Schleimiges zu, Altheesyrop ꝛc. oder läßt es mit Grünwasser ꝛc. nehmen. In dem Falle, daß ein Status gastricus vorhanden wäre, wie denn das bei der Gicht so häufig Statt findet und so häufig übersehen wird, nehme ich durch ein absührendes Mittel nur das Größte weg und verlasse mich darauf, daß das Ranunkelwasser das Uebrige allmählich fortschaffen werde, denn, was wohl bei so kräftigen schweißtreibenden Mitteln selten ist, dieses wirkt zugleich merklich auf den Stuhl, und leidet wenigstens keine Verstopfung.

Je älter das Ranunkelwasser wird, desto schwächer wird es, theils durch Verdunstung dieses äußerst flüchtigen Wesens, theils dadurch, daß sich, schon binnen Jahresfrist, kleine Crystallchen an der innwendigen Seite des Glases, worin es verwahrt wird, ansetzen, die, den eigentlich wirksamen Theil zu enthalten scheinen. Diese Crystallchen lassen sich nicht durch Schütteln wieder mit dem Wasser vereinigen, lösen sich auch in gemeinem Wasser nicht auf und verhalten sich, chemisch behandelt, fast wie Campher. Auf der Zunge verursachen sie einen äußerst brennenden Geschmack. Es wäre dieses ein nicht uninteressanter Gegenstand der nähern chemischen Prüfung. Fors erste leitet es zu der Bemerkung, daß es besser sei, das Ranunkelwasser zwei mal im Jahre, nemlich im Frühlinge und Herbst zu versertigen, damit dieser Theil nicht Zeit gewinne, sich auszuscheiden und man dadurch

in den Fall käme, unkräftiges Wasser zu gebrauchen.\*)

☉ Auch könnte allenfalls das Kraut des Ran. acris, Aconiti folius etc. in den Apotheken aufbewahrt werden, um ein Infusum davon als Vehikel zu dem Destillate zu gebrauchen, um nichts verloren gehen zu lassen, was der Ehre dazu rechnet; Denn wie große Ursache haben wir, für diese Entdeckung zu danken.\*\*)

---

\*) Späterhin habe ich die Erfahrung gemacht daß das altgewordene Ranunkelwasser zu 20 bis 30 Tropfen alle Stunde eingegeben werden kann, und dann fast mehr auf den Stuhl wirkt, doch ohne Unbequemlichkeit.

\*\*\*) Die Anemonen und Ranunkeln sind sich nicht bloß der natürlichen Ordnung wegen, sondern auch botanisch genommen, so nahe verwandt, sind sich in ihrer Blasen ziehenden Kraft so gleich; sollten sie sich nicht in ihrer übrigen Wirkung auch gleichen? — Das destillierte Wasser von der Küchenschelle, (Anemo-

*Caltha palustris*, Dotterblume, Bar-  
-sa. Kabjad, Küller-Kuppud.

Versucht hat es der Erste, will aber bemerkt haben, daß es einen Durchfall verursacht und vermeidet es also, wie jedes Thier; denn nichts ist ihm unangenehmer, als dieser Weg zur Gesundheit zu gelangen.

---

ne pratensis), setzt ganz dieselben Crystalle ab, wie das des Ranunkels. Diese scheinen die Quintessenz des wirkenden Stoffs zu seyn, und werden ohne alle chemische Arbeit erhalten. Sollte dies das Mittel nicht denen empfehlen, die gern alles aufs äußerste concentrirt haben und gebrauchen mögen? — Sollte endlich ein so stark und kräftig auf das lymphatische System einwirkendes Mittel nicht verdienen, auch vielleicht in andern Krankheiten, versucht, geprüft und gewürdigt zu werden?

30.

*Glechōma hederacea*, Gundelrebe, Koss-  
rohhi, Kossfl-naered.

Der ausgepreßte Saft hievon soll, nach  
der Versicherung der Ehsten, bei alten Ge-  
schwüren gute Dienste thun; auch haben  
sie es in Umschlägen bei der Rose ver-  
sucht; doch nennt der Ehste manches Rose,  
was es nicht ist.

31.

*Origanum vulgare*, Dosten, Naeste-  
punned.

Rühmt der Ehste gegen den weißen  
Fluß, denn es färbt ja roth und mag wohl  
so übel nicht seyn.

32.

*Thymus serpyllum*, Timian, Rab-  
banduse-rohhi.

Ob der Ehste dies Kraut beim Dra-  
chenschuß der Pferde, oder bei menschlichen-

Ausschlägen, oder bei beiden gebraucht,  
ist mir nicht ganz bekannt.

33.

Turvitis hirsuta, Thurmkraut,  
Solika-rohhi.

Die Saamen dieses Krautes giebt der  
Ehste seinen Kindern, wenn sie Würmer  
haben, und behauptet, daß sie davon ab-  
gingen.

34.

Geranium Robertianum, Storchschnabel,  
Kylli-küined, Kussekud, Pun-  
nase rosi-rohhi.

Wird gequetscht auf heiße Geschwül-  
ste gelegt und soll zertheilend wirken.

35.

Ononis arvensis, Hauhechel, Lude-  
rohhi.

Ein Decoet mit Bier von dieser Pflan-  
ze hat der Ehste in der Gicht versucht



und glaubt, Erleichterung dadurch zu erhalten, auch bei anderweitigen Gliederschmerzen.

## 36.

Hippocrepis comosa, Pferdehuf,  
Hoolmete-rohhi.

Diese Pflanze hat der Ehste bei Leibschmerzen versucht, denn nicht blos die Windcolic nennt er hoolmed, sondern auch viele anderweitige Leibschmerzen.

## 37. \*

Trifolium Melilotus, Meliloten,  
Mesikud.

In der Blüthezeit sammelt der Ehste dieses Kraut ein, weniger für sich, als für sein Vieh; doch weiß ich nicht bestimmt, für welche namentlichen Zufälle desselben. Es gehört vorzüglich mit, unter die Johanniskräuter, die eine mehr als irdische Kraft haben.

## 38.

*Hypericum perforatum*, Hartthun, Em-  
maste-rohhi, Naeste-punned.

Auch Eins von den Johanniskräutern.  
Da es Del und Brantwein roth färbt, so  
gebraucht es der Ehste, wie gewöhnlich in  
einem Bier-Absud, bei allerlei Fehlern  
der Menstruation: als Thee bei Lungen-  
suchten und innerlichen Geschwüren, und  
die Blüthen mit Brantwein insundirt ge-  
gen die rothe Ruhr, wo es sich einst bei  
einer Epidemie sehr nützlich bewies, be-  
sonders wenn es prophylactisch, oder doch  
gleich im Anfange der Krankheit ange-  
wendet wurde: Kraut und Blüthen zu  
Umschlägen bei Wunden, Quetschungen  
und Brandschäden.

## 39.

*Leontodon Taraxacum*, Löwenzahn, wilde  
Cichorien, Sea-died, Sea-pima-  
rohhi, Sea-nuppud, Wöi-rofid.

Kraut und Blumen werden von den

Ehsten, mit Bier gekocht, nur zu Umschlägen gebraucht, um Geschwülste zu zertheilen.

## 40.

*Cnicus serratuloides*, Kraßkraut, Passanduse-rohhi.

Wird von den Ehsten gegen die Diarrhö der Kälber empfohlen, leistete aber nicht, was man versprach.

## 41.

*Tanacetum vulgare*, Reinsarn, Reinswgre-rohhi, Solika-rohhi.

Ist ein auch von den Ehsten gekanntes und gebrauchtes Mittel gegen die Würmer. Man giebt die Blüthen und den Saamen, nicht immer ohne guten Effect. Auch Pferden giebt man das Kraut gegen Würmer und bei der Druse, und rühmt die Wirkung in beiden Fällen.

42.

Artemisia Absinthium, Wermuth,

Koi-rohhi.

Mit Brantwein übergossen, ein beliebtes Mittel der Chisten bei Leibschmerzen, kalten Fiebern, und als Prophylacticum gegen die Ruhr.

Ein Bauer hatte ein häßliches, großes, fließendes Geschwür, der Beschreibung nach krebsartig, im Gesichte: er trug daher eine Dose bei sich mit gepulverten Blumen und Knospen von Wermuth, streute dies Pulver mehreremal des Tages auf das Geschwür und heilte es glücklich damit.

Wenn die Säuglinge der Chisten einen grünen Stuhl haben, geben ihnen die Mütter von Zeit zu Zeit einen Theelöffel voll Wermuth-Thee, trinken auch wohl selbst mit, wahrscheinlich weil der Thee auch grün ist.

*Artemisia vulgaris*, Kräutler, Nymphe. 1820 in d. Topf.

gab mir die in China bei Handelmannen men (sic), ab demselben  
max solilo, um wo dem oft großen Dingen dann il gelassen  
Induce.

*Artemisia vulgaris*, Kräutler, Nymphe.

die Wurzel davon ist sehr von sich sehr von sich  
ausgewaschen, gesäubert, und in Wasser getrocknet:  
dann zu einem feinen Pulver zerrieben, und einem  
grosen Theil Wasser, wo möglich dem von dem  
selben demselben Pulver, mit kaltem Wasser, die  
einige Stunden, bis sie zu Grunde und dem davon folgen.  
den Rest abzusondern, ist in demselben demselben  
das wird vor sich, soll das selbste bis zum Ende  
Mittel gegen die Krätze sein.

V. die Magdeburger Zeitung d. 4. 1822. welche sich auf  
viele Krätze, und die selbe geschildert. Die  
hat bewirkt.

Die selbe zu Brodelpulver, oder d. selbigen Pulver  
den Larynx, oder selbigen Pulver, oder selbigen Pulver  
selbigen, geschildert, geschildert, geschildert, geschildert  
selbigen zu erhalten.

Obgleich das Mittel eines Conterivations  
gibt für die selbe, oder selbigen, oder selbigen, oder selbigen  
selbigen, oder selbigen, oder selbigen, oder selbigen.

43. *hiodruogesi snimil*

Tussilago farfara, Huflattig,  
Paiso-leh hed.

Man legt die Blätter auf Geschwülste  
und glaubt sie dadurch zu zertheilen.

44.

*Solidago virgaurea*, Goldruth, heidnisch  
Wundkraut, *hoolmete-rohhi*.

Dies hat der Ehste bei Leibschmerzen  
versucht, braucht es auch bei Wunden und  
Geschwüren zu Umschlägen und giebt es  
dem Viehe bei Durchfällen. Aus dem  
hier übrig gebliebenen deutschen Provin-  
zial-Namen läßt sich schließen, daß diese  
Pflanze, als Wundkraut, schon den alten  
Deselern bekannt war, ehe sie Christen  
wurden.

45.

*Senecio Jacobaea*, Kreuzkraut, Rist  
*hoolmete-rohhi*.

Der ehstnische Name bezeichnet Mo-

limina haemorrhoidaliam, gegen welche das Kraut innerlich und äußerlich gebraucht wird.

46.

**Matricaria Chamomilla, Chamillen,  
Kummelid.**

Ein hier von Deutschen und Ehsten beliebtes und zu mancherlei Bedarf gebrauchtes Hausmittel, das aber letztere erst von den Erstern kennen lernten, also auf schon bekannte Weise und in bekannten Fällen angewandt wird.

47.

**Achillaea Millefolium, Schafgarbe,  
Raudroghi.**

Längst schon waren die Ehsten mit der rasch und sicher heilenden Kraft der Schafgarbe bekannt, daher sie es auch Beilhiebskraut nannten. Ein bloßes Auslegen des gequetschten Krautes heilte jede gehauene und geschnittene Wunde schnell und gut;

46

47. Anthemis nobilis, römische Kamille,  
Matrid.

Diese Krautart findet sich in unserer Gegend: Ganz  
komm, wo sie sich häufig selbst besamend und gewöhnlich  
auf Sand vorkommt. Der Wohlgeruch ist nicht  
sehr stark, wie die gemeine Kamille, so  
findet man sie bald. Sie kommt, wo sie oft gewöhnlich  
denn ist. Christ.

aber auch bei alten, vernachlässigten Wunden verfehlte es seine Wirkung nicht, nur daß man es in diesem Falle oft, mit Bier gekocht, als eine Salbe anwendete.

So wandte es einst eine Mutter bei ihrem Sohne an, der sich mit einem Beile in die Knie Scheibe gehauen hatte. Die Wunde war 4 Wochen lang in dem fremden Gesinde, wo sich der junge Mensch aufhielt, vernachlässigt und mit zwecklosen Quisquilien behandelt. Darauf wurde der Kranke in das Hospital gebracht und nach 2 Monaten für unheilbar und dem Tode verfallen erklärt; denn die Eiterung hatte weit um sich gegriffen und ein auszehrendes Fieber schien ihm nur noch einige Tage Leben zu vergönnen. Um es der Mutter, die eine Witwe war, bequemer zu machen, den Sohn zu begraben, schickte man ihr denselben ins Haus. Sie kochte aber Schafgarben mit Hopfenbierre, schlug dies Cataplasma fleißig um

und der Jüngling genas, nur daß er ein steifes Knie nachbehielt.

Ein Bauer, der an unaufhörlichen Strangurschmerzen litt, kam eben in die Hofsküche, da man das gekochte, nun erkaltete Schafgarben-Pflaster abgehoben und das untenstehende Bier stehen gelassen hatte. Nach der ehstnischen Regel: Kraut ist Arznei, bemächtigte er sich dieser Suppe, trank davon, so viel er überwältigen konnte und wurde gesund. (Wahrscheinlich hatte er ein Geschwür in den Harnwegen.) 1c. 1c.

Da nun aber die Verwundungen durch schneidende Instrumente unter den Ehsten sehr häufig vorkommen, auch im Winter, und das getrocknete Kraut nicht ganz die volle Wirksamkeit des frischen zu haben schien, so empfahl ich in meinen ehstnischen Volksschriften (S. Sarema jutto ramat, 1ter Band, und, Terwise-

Katekismus e ramat, Gesundheits Ca-  
 techismus für die Ehten, dem Land-  
 volke, sich die volle Wirksamkeit, dieses  
 vortrefflichen Heilmittels, bei jeder etwa  
 vorkommenden Verletzung zu sichern, nach-  
 stehendes Pflaster: *Man nimmt 6 Faust voll, abgestreifte  
 Blumen und Blätter, der Schafgarbe,  
 thut dazu ein Pfund Talg, ein Pfund  
 Wachs, ein Pfund Harz, gießt darauf 8  
 Stof Bier und kocht es, bis ein Drit-  
 theil eingekocht ist, dann seihet man es  
 durch einen grob leinenen Sack und läßt es  
 erkalten. Dann hebt man das Pflaster  
 ab, und kocht die untenstehende Feuchtigkeit  
 ein, bis zur Honigdicke, um es als Sal-  
 be bei alten Schäden zu gebrauchen.*  
 Wie man sieht, sind dies lauter Ma-  
 terialien, die der Landmann täglich haben  
 kann und keine große Unkosten verursa-  
 chen. Die Methode fordert keine Kunst-  
 kenntnisse und ist dem ehstnischen Ge-

schmacke und der ehstnischen Liebhaberei, so viel als möglich alles mit Bier zuzubereiten, angemessen. Daher hat es sich auch so sehr empfohlen, daß es auf der ganzen Insel allgemein bekannt ist, gebraucht wird und auf vielen Landgütern alljährlich große Massen verfertigt und ausgetheilt werden.

Doch nicht dieserwegen allein, sondern auch seiner ausgezeichneten Heilkräften wegen, worin es meines Wissens alle mir bekannten Pflaster übertrifft und seiner allgemeinen Anwendbarkeit wegen, hat es sich so Allen und Jedem empfohlen.

Ein, von dem Kammrade scalpirter Müller wurde blos mit dem Schafgarben-Pflaster in kurzer Zeit geheilt. Ein Bauer, der sich beide Gelenke des linken Daumens mit einem kräftigen Beilhieße durchgehauen hatte, wurde mit dem Schafgarben-Pflaster in 8 Tagen geheilt, und nur das eine Gelenk blieb steif. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Hunderte von Beispielen könnte ich anführen, wo dies einfache Mittel unglaublich viel that, doch wozu?

Denjenigen Deutschen, die bisher gewöhnt waren, die Wunden mit Kunzens Balsam zu heilen, rieth ich: Schafgarbenblumen mit Brantwein zu destilliren und den erhaltenen Spiritus auf zerhacktes Schafgarbenkraut zu gießen und so aufzubewahren. Alle, die meinen Rath befolgten, versichern mir, daß sie sich bei diesem Spiritus besser befunden, als wenn sie Kunzens Balsam gebrauchten.

Gelegentlich möchte ich die Methode, das Bier zu einem Mittel die Kräuter säfte mit Fetten und Harzen zu vereinigen, zu gebrauchen, hier wiederholentlich empfehlen, bei der Zubereitung solcher Pflastermassen, worin Kräuter eine Hauptrolle spielen, z. B. das Meliloten-Pflaster u. a., denn die Vereinigung ist inniger und vollendeter, als wenn Extracte, oder

Pulver bloß damit vermischt werden, und das Bier wird gewiß keine Masse verderben, da selbst bloßes Bier, bis zur Salbe eingedickt, ein schätzbares Heilmittel, und selbst unsern Ehsten nicht unbekannt ist, woran wahrscheinlich der im Biere befindliche Hopfen einen nicht geringen Antheil hat.

48.

*Calendula officinalis*, Ringelblume,  
Koltzed aja-died.

Die Blume, mit saurem Schmant gekocht und noch heiß durchgepreßt, giebt eine Salbe, die bei durchgesogenen Brustwarzen sehr gute Dienste leistet, auch wohl die übrigen Mittel übertrifft. Um sich dieser Blumen auch im Winter zu versichern, knetet man sie in Butter, schmelzt dann etwas davon und giebt sie Kindern innerlich theelöffelweise, wenn sie den Husten haben, auch rühmt man diese und die obige Salbe gegen Ausschläge aller Art.

## 49.

*Viola tricolor*, Stiefmütterchen,  
Mailase-rohhi.

Rocht der Ehste mit Schmant; zum äußern Gebrauch gegen die Flechten. Der innere Gebrauch scheint ihm nicht bekannt zu seyn.

## 50.

*Betula alba*, Birke, Kasse-pu.

Das Laub der Birke dient dem Ehsten zu Badequästen, die kurz vor Johannis versertigt werden, weil dann noch das Blatt fest sitzt und doch seine vollkommene Größe erreicht hat. Die Kohlen thaten vor mehreren Jahren bei einer Ruhr-epidemie gute Dienste: die Ehsten nahmen mehreremal des Tages einen Eßlöffel voll gepulvert und mit Brantwein angefeuchtet ein, mit gutem Erfolge. Auch, werden sie als blutstillendes Mittel bei

Wunden gebraucht und hilft noch da, wo andere blutstillende Mittel ihre Dienste versagen.

Ein Ehste hatte sich einen Muskel quer durchschnitten, das Blut wollte sich durch kein Mittel stillen lassen, man packte die Wunde voll Kohlenpulver, und es stand. Den andern Tag nahm man nur das Größte von dem Kohlenstaube heraus, und legte Schafgarben-Pflaster auf die weitklaffende Wunde, ohne sie zu heften. Nach 3 Tagen war die Wunde heil, ohne geeitert zu haben; die Narbe war wie ein schwarzer Zwirnfaden. Nach einigen Wochen war auch die Schwärze verschwunden.

Trockner Birkenchwamm (kõbjas,) pulverisirt und mit Brantwein eingenommen, soll, nach der Behauptung der Ehsten, den Durchlauf hemmen, so wohl bei Menschen als auch bei dem Viehe.



Kaisersweg

1838.

zu einem Befundung: <sup>6</sup>Erkrankung im Osten  
auf dem Insel Oze, d. Tag. 75, No. 52

Myrica gale, Forb, d. G. J. J. J. J.

Wird von einem Kisten als <sup>76</sup>Erkrankung im  
Lande <sup>76</sup>Erkrankung im Lande  
Kaisersweg mit <sup>76</sup>Erkrankung im Lande  
Kaisersweg mit <sup>76</sup>Erkrankung im Lande

Das Mittel wird im Osten <sup>76</sup>Erkrankung im  
Lande <sup>76</sup>Erkrankung im Lande  
Kaisersweg mit <sup>76</sup>Erkrankung im Lande

Wird von einem Kisten als <sup>76</sup>Erkrankung im  
Lande <sup>76</sup>Erkrankung im Lande  
Kaisersweg mit <sup>76</sup>Erkrankung im Lande

Wird von einem Kisten als <sup>76</sup>Erkrankung im  
Lande <sup>76</sup>Erkrankung im Lande  
Kaisersweg mit <sup>76</sup>Erkrankung im Lande

51.

Quercus robur. Eiche, T ä m m e - p u .

Mit Gerberlohe den Kopfgriind abgewaschen und dann mit ungesalzener Butter geschmiert hat der Ehste versucht. Mit welchem Erfolge? — ist mir nicht bekannt.

52.

Pinus-sylvestris, Fichte, M ä n n a - p u .

Der Theer ist ein beliebtes Heilmittel des Ehsten; theils um sich eine Krankheit, die ihn oft heimsucht; die Krätze, vom Halse zu schaffen, theils um sich die Gichtschmerzen zu lindern, beschmiert er sich damit. Hat er aber die Gelbsucht, so guckt er fleißig in eine Theertonne und besteht darin sein Gesicht, wie in einem Spiegel, in welchem es noch gelber erscheint.

Die alte grobe Rinde, die er dem Korkholze an seinen Fischnetzen substituirt, nimmt er gepulvert mit Brantwein ein,

um eine ihm verhaßte Diarrhö los zu werden.

## 53.

*Humulus lupulus*, Hopfen, Hummalad.

Eine Handvoll Hopfen mit einem Stoof Hopfenbier gekocht, trinkt der Ehle gemüthlich aus, um sich von der Gelbsucht zu befreien, manchmal nicht ohne Nutzen, und stets ohne Nachtheil. Nebenher beweist er dadurch, daß der Hopfen kein Surrogat für das Opium ist.

## 54.

*Taxus baccata*, Eibe, Juhha-pu.

Mehrere unter den Ehsten behaupten dreist, daß, wenn man sich nur Einmal recht ordentlich mit Badequästen abbaden ließe, die von diesem Baume gemacht wären, die Kräfte bestimmt und gänzlich verschwände, ohne alle übeln Folgen. Folglich wäre das Mittel wohl der Aufmerksamkeit werth.

Krankung zu dem Heilmittel

der Pflanz auf der Insel Cayal. 1828 an die Supranca.

*Juniperus communis*, Blasphäre, Kacôara pu.

Einem ganzjährligen Kinde war eine Lunge anfangs  
durch die Ursache eines Nientestens ganzzeitig worden.  
Das Kind war sehr mürbe das Kind sehr krank und  
drohte zu sterben, glücklicher Weise brach aber die  
Ursache wieder ein und das Kind erholte sich. Am  
folgenden Tage brach ein Entzündung aus, der der gan-  
zen Körper befiel in Gestalt einer weißen Blüte,  
ein allen angewandten Heilmitteln widerstand, bis  
endlich ein altes schmerzhaftes Mittel angewandt: das Kind  
in einer Abkühlung nach gesuchten Blasphärenströmung  
flüchtig zu werden. Dies geschah und das Kind wurde  
in kurzer Zeit völlig gesund. —

Und gleich dem Pflanz in einem Kinde war es die  
Ursache, Blasphärenströmung, wie ein unheilbares  
Kind auf dem Lande gesunden.

Fraxinus, Efeu, Terebinth.

In unsern Efeu Rinde zu gebrauchen zu  
Efeu zu den Stängeln. In der Rinde von Efeu  
von (Parasitium) und kann wohl seine gaben  
Efeu haben, wenn es frisch geerntet angewandt  
wird: denn aus es ein Beispiel bekommen, daß  
in, dem eine Infusionen, für die  
Efeu nur ein, das dem Efeu frisch auf-  
gelegte Efeublätter welltanne zubereit  
werden.

Auf soll der Efeu von Efeublättern genau  
so wie Efeublättern Efeu werden.

55.

*Equisetum sylvaticum*, Rannenfraut,  
 Kammi-rohhi.

Soll, mit Bier gekocht, gegen Krämpfe  
 gute Dienste leisten.

56.

*Equisetum fragile*, Engelsfuß,  
 Kinna-rohhi.

Der länger fortgesetzte Gebrauch eines  
 Decocts davon, soll einen alten schwind-  
 süchtigen Husten geheilt haben.

57.

*Pteris aquilina*, Saumfarn, Sca-  
 tinna-rohhi.

Die Wurzel mischen die Ehsten ge-  
 pulvert unter das Schweinesutter, wenn  
 sie fürchten, daß die Schweine Finnen  
 haben möchten.

58.

*Lycopodium clavatum*, Bärlapp, Ndia-  
 rohhi, Terwise-rohhi.

Wenn, nach der Meinung der Ehsten,

böse Menschen Einem Kröten, Frösche, Schlangen, Eidechsen ꝛc. in den Leib gehert haben, so gebraucht derselbe dieses Hexenkraut, um sich von dieser lästigen Einquartierung zu befreien. Wenn wirklich solche Thiere sich in dem Magen eines Menschen befinden sollten, wie denn Mehrere versichern die ausgebrochenen gesehen zu haben, so glaube ich wohl, daß dies Mittel im Stande sey, sie zu Tage zu fördern, denn es wirkt wie ein heftiges Brechmittel, mit vorher gehenden fürchterlichen Quaalen. Man kocht zu diesem Behuse 3 abgeschnittene Enden des Krautes, aber jedes Ende muß drei Spitzen haben, (in der Regel hat jedes nur 2 Spitzen, doch findet man nicht ganz selten 3), mit einem Stoose Bier und nimmt's dann löffelweise, bis es wirkt. Ein Mundvoll dieses Decocts, an einen frankten Zahn gehalten, betäubt den Schmerz zuweilen. Mit Braantwein insundirt und digerirt

wird von einigen hochgerühmt, als das unfehlbarste Mittel, die Läuse bei Menschen und Vieh zu tödten, bloß durch ein einmaliges Waschen mit diesem Infuso; auch sollen sogleich die, etwa durch den Läusereiz entstandenen Ausschläge zugleich geheilt seyn.

Ein vorsichtiger innerer Gebrauch, verbunden mit diesem äußerlichen, wäre also, meines Erachtens, in der Läuse sucht, gegen welche wir noch kein sicheres Mittel kennen, wohl zu versuchen. Und wer weiß, was sonst noch hinter diesem kräftigen Mittel stecken mag.

## 59.

Phallus impudicus, Nessschwamm, Zoops-  
ja-rohhi, Elli-sibbul.

Haben einige versucht, in Würfel geschnitten und in Brantwein aufgelöst, einzunehmen, gegen die Gicht; oder ließen ihn erst für sich zerfließen, und schmierten

dann gichtische Gelenke damit, in Hoffnung, daß es die Schmerzen lindern sollte; doch ohne merklichen Erfolg. Was versucht der Ehste nicht alles gegen Gicht und Rheumatismen, die leider! auf der Insel endemisch sind, besonders an den Stränden, der Seewinde wegen.

## B.

Nicht hier wachsende Vegetabilien.

## 60.

*Laurus nobilis*, Lorbeeren, Lorberid.

Gebraucht der Ehste nur für die Schafe, wenn sie krank sind. Die genauere Indication ist mir unbekannt.

## 61.

*Laurus Camphora*, Campher, Kampwer.

Nimmt der Ehste innerlich, in Branntwein aufgelöst, gegen die Gicht; selten in dieser Form äußerlich.

62.

Ferula Asa foetida, Asant,  
Tiwistriif.

Dem Ehsten ein sicheres Mittel gegen das Verhexen und gegen die Einwirkung böser Geister, die wahrscheinlich diesen Geruch nicht vertragen können, daher räuchert er damit und trägt es als Amulet bei sich.

63.

Species lignorum, Tefokti-pu,  
Teekohwe-rohhi.

Zum Getränk bei der Syphilis.

64.

Strychnos Nux vomica, Krähenaugen,  
Rebbase-rohhi.

Braucht der Ehste bei Leibschniden, Durchlauf und Ruhr; doch ist mir nicht bekannt in welcher Form. Dem Namen nach zu urtheilen auch, um die Fische zu vergiften.

65.

Oleum Terebinthinae, Terpentinsöl,  
 Jopksja - elli, Tergentiin.

Wird innerlich und äußerlich gegen die Gicht gebraucht, und steht in dieser Hinsicht in allgemeinem guten Ruf.

66.

Arnica montana, Fallkraut, Arratd -  
 mischaiguse-rohhi.

Gar gern giebt der Ehste der Arbeit die Schuld seines Uebelbefindens und hat sich also gar oft verhoben. Er bedient sich alsdann dieses von den Deutschen eroberten Mittels, nach ehstnischer Manier d. i. mit Bier gekocht und gelöffelt.

67.

Piper nigrum et album, weißer und schwarzer Pfeffer, Walge ja must pippar.

Ein Löffel gestoßenen weißen oder schwarzen Pfeffers, nach dem man dem Einen,

oder dem Andern mehr zutraut, ist, mit  
Brantwein genommen, dem Ehsten ein  
Panacea gegen Leibschmerzen aller Art.

68.

Capsicum annum, Türkischer Pfeffer,  
Türgi-pippar.

Mit einigen Dosen der pulverisirten  
Schoten, in Brantwein genommen, glaubt  
der Ehste das kalte Fieber zu curiren und  
mag ihm wohl manchmal gelungen seyn.

69.

Glycyrrhiza glabra, Lakrißenholz, Roline pu.

Fordert und braucht der Ehste zum  
Decoct, beim Gebrauch antisyphilitischer  
Mittel, besonders bei der Anwendung des  
blauen Vitriols. Den eingedickten Saft  
zum Brustmittel.

70.

Maranta Galanga, Galgant, Jälzendl.  
jured.

Wird in einem Decocte den schwan-

gern Weibern gegeben, ich weiß aber nicht,  
zu welchem Behufe.

71.

Helleborus niger, Nieswurzel, Séa-  
tubba.

Wenn man vermuthet, daß die  
Schweine Finnen haben, so giebt man  
ihnen eine Portion dieser Wurzel aufs  
Futter und attendirt, ob sie darnach bre-  
chen oder nicht. Im ersten Falle sollen  
sie Finnen haben.

72.

Artemisia contra, Zitwerfaat,  
Ussi-rohhi.

Ob die Semina Cinae gleich schon dem  
Hipocrates bekannt waren, hat das Mittel  
doch bis jetzt seinen guten Ruf, sogar unter  
den Chinesen behalten, obgleich der Erste  
verlangt, daß von einer einzigen Dosis,  
die oft klein genug ist, die Würmer gleich  
abgehen sollen.

## C.

Einige zusammengesetzte Mittel,  
welche die Ehsten von der Apotheke  
fordern.

## 73.

Unguentum ad scabiem Jasseri, Krähsalbe,  
Süggelise ehf Jässeri-salw.

Der Gebrauch ist bekant, doch küm-  
mern sich die Ehsten nicht darum, sondern  
schmieren die Salbe dahin wo Krähe ist.  
Dies würde oft üble Folgen haben, die  
aber dadurch verhütet werden, daß die  
Anwendung in der Badstube geschieht, wo  
die fortwährende Ausdünstung kein völli-  
ges Zurücktreten der Krähe stattfinden  
läßt.

## 74.

Unguentum Althaea, Althä-Salbe,  
Kolne-salw.

Wird nur für das Vieh gefordert.

75.

Sapo picis, Pechseife, Piggiseep.

Soll die Krätze vertreiben, wenn man sich damit wäscht.

76.

Emplastrum album coctum, Bleiweißpflaster, Balgeplaster.

77.

Emplastrum diachylon simplex, Diachylpflaster, Halplaster.

78.

Empl. diach. comp. Paiseplaster.

79.

Emplastrum stipticum, Mustplaster.

Ich kann mir nicht denken, daß der Ehste für jedes dieser Pflaster eine reine Indication haben sollte, sondern glaube daß er sie promiscue gebraucht, weil es doch ein Pflaster von der Apotheke ist; außer etwa

80.

Emplastrum vesicatorium com. Spanisch-  
 fliegenpflaster, Panspi-plaaster,  
 dessen Wirkung er zu genau kennt,  
 und

81.

Emplastrum de Millefolio, n. o. Schaf-  
 garbenpflaster, Rohhelene-plaaster,  
 welches er, ob es gleich auf vielen Höfen  
 alljährlich in Menge verfertigt wird, doch  
 noch oft Ursache hat, von der Apotheke  
 zu verlangen.

82.

Essentia apoplectica, Schlagtropfen,  
 Laktroppid.

Diese geben einige Deutsche, die sie  
 zum Theil selbst verfertigen, so oft an  
 die Ehsten, bei allerlei Vorfällen, als ein  
 Universalmittel, daß sie dieselben ansan-  
 gen; für ihre eigene Rechnung zu gebrau-

chen. Sie bestehen aus einer Auflösung des Sal. amoniac. in Pimpinell-Essenz.

.83.

### Brand salbe.

Dies ist kein von den Echten erfundenes, aber ihnen von den Höfen gelehretes, oder mitgetheiltes und oft gebrauchtes Mittel. Man nimmt nehmlich das Gelbe von einem hart gekochten Eye und so viel Zucker, als man in eine Tasse Kaffee thut, reibt beides auf einem Teller entzwei, mit so viel süßem Schmant, daß er eine dünne flüssige Salbe wird, die, je öfterer, je besser, mit einer weichen Feder auf die verbrannte Stelle gestrichen und in der Zwischenzeit mit einem leinenen Lappen, der mit derselben Salbe bestrichen ist, bedeckt wird.

Man hat der Heilmittel für Brandschäden viele, aber ein besseres als dieses kenne ich nicht. Es ist nicht, allein ein

wohlfeiles, in jeder (wenigstens deutschen) Haushaltung zur Hand seyendes, bequem zu versfertigendes, ja selbst für die größten Verbrennungen passendes Mittel, sondern es heilt auch geschwinder und sicherer, und zwar, was sehr zu bemerken ist, wenn es fleißig genug angewandt wird, ohne alle Eiterung. Doch setzt es, wie alle übrige brandheilende Mittel, voraus, daß vorher die Hitze aus der verbrannten Stelle ausgezogen seyn müsse. Geschieht dies nicht gleich, wird die Brandwunde vernachlässigt, geräth sie in Eiterung; so heilt sie nur langsam und behält lange einen ganz eigenen Character.

Der Mittel, die Hitze so bald als möglich auszuziehen, sind viele bekannt; doch manche nicht gleich zur Hand, manche erfordern Zeit zur Zubereitung und manche sind nur geeignet bei kleinern Verbrennungen angewandt zu werden. Da aber, nach meinem Dafürhalten, keines die-

fer Mittel etwas Specifisches hat, so nehme man das nächste, irgend schickliche Mittel zur Hand, welches kalt, naß und weich ist, als: saure Milch und ähnliche. Mein, damals 2jähriger, Sohn steckte die Hand in kochend heiße Seifensieder-Lauge; im ersten Schreck wollte er den Schmerz wegwischen und streifte, von der Mitte des Unterarmes an, die ganze Haut ab. Das nächste was mir in die Augen fiel, wie ich mich nach Hülfe umsah, war ein Korb voll Eyer, ich schlug gleich ein halbes Hundert in eine zinnerne Schüssel, ließ ihn die Hand in dieser Masse halten, bis die Hitze ausgezogen war, dann heilte ich ihn mit der Eyerfalbe in kurzer Zeit ohne Eiterung und ohne Narben.

Eine russische Magd ging in die Badstube: sie war die Erste an diesem Tage und allein. Nachdem sie sich entkleidet hatte, stellte sie sich dicht vor den Ofen und warf einen Stoof Wasser auf die

roth glühenden Steine. Die so häufig und schnell entwickelten heißen Dämpfe prallten ihr auf den Leib und verbrannten sie von vorne. Erschrocken drehete sie sich um, verbrannte sich eben so von hinten und sank betäubt zu Boden. Glücklicher Weise kam kurz nachher ein Mann, der auch baden wollte und nicht wußte, daß sich schon Jemand in der Badstube befand. Dieser entdeckte die noch ganz Bewußtlose und ließ sie in ein Zimmer bringen. Ich bereitete ihr darauf auf einem langen Tische ein Lager von den Trebern des im Hause befindlichen Thargeschirres,\*<sup>\*)</sup> legte sie darauf und bedeckte auch damit den ganzen Körper: ließ während der Zeit

---

\*<sup>\*)</sup> Thaar, ein Getränk für das Gesinde, wird von Malzmehl gemacht, und findet sich hier fast in jeder Haushaltung. Die Trebern davon sind also ein sehr schickliches Mittel bei größern Verbrennungen, die Hitze auszu ziehen.

noch mehr Trebern von den Bierbauern holen und schüttete auch die darauf. So bald die Bedeckungen anfangen warm zu werden, begoß ich sie mit kaltem Wasser, vermittelst einer Gießkanne und setzte dies so lange fort, bis die Hitze ausgezogen war, dann wandte ich die Eyerfalbe an und die Kranke genas in wenigen Tagen.

Ein nicht zu verachtendes, wenn auch schmutziges Mittel, die Hitze auszuziehen, ist Kuhmist, der von den Echten oft bis zur vollendeten Heilung, mit großem Nutzen angewandt wird.

Noch muß ich bemerken: die Salbe muß täglich frisch gemacht werden und der Zucker darf darin nicht fehlen, sonst bildet sie einen Kleister auf der Haut. Je öfter man sie aufstreicht, und wäre es alle halbe Stunde, desto geschwinder heilt sie.

## 84.

## Salbe gegen die Miteffer.

Auch dieses ist ein Mittel, welches die Ehsten wahrscheinlich durch die hiesigen Deutschen kennen gelernt haben. Es besteht aus Honig und Hesen, (dem einige auch noch etwas Mehl zusetzen.) Dieses wird auf einem Teller gemischt und in die Wärme gesetzt, bis es anfängt mit einander aufzugähren. Nun legt man das Kind in ein warmes Bad, beschmiert es mit dieser Salbe und reibt es sanft mit der Hand, so kommen die Miteffer aus der Haut hervor und werden entweder mit der Hand abgerieben, oder mit einem feinen elfenbeinernen Kamm abgekämmt; am bequemsten mit einem fein wollenen stark eingeseiften Lappen, an welchen sie sich anhängen, abgenommen, und dann abgespült. Dies Verfahren muß denn so oft wiederholt werden, als sich Miteffer zeigen und dies dauert manchmal ein hal-

bes Jahr lang, wenn auch das Kind alle Woche 2 mal auf Mitesser behandelt wird.

Diese Krankheit wird von vielen gar nicht beachtet, von vielen für eine Kleinigkeit angesehen; selbst Aerzte giebt es, die von ihr nichts wissen, oder sie als unbedeutend ansehen; ja selbst therapeutische Schriftsteller drücken sich zum Theil so darüber aus, daß man glauben muß, sie hätten die Mitesser nie oder höchstens nur in ihrem letzten Stadio gesehen. Ich halte es also nicht für überflüssig, hier noch eine kleine Monographie dieser Krankheit, nach meinen Beobachtungen, beizufügen.

---

Die Comedones, Mitesser, hier nennt man sie Borsten, sind eine Krankheit, die nur im zartesten Kindesalter vorkommt. In den ersten Stadien derselben ist sie weder durch das Gesicht, noch durch das Gefühl zu erkennen. Das einzige bemerk-

liche Kennzeichen ist: die Kinder ziehen, recken und dehnen sich in den Windeln, als wünschten sie sich zu reiben an ihrer Umgebung, und, da sie nur den Kopf frei haben, so reiben sie sich auch gerne mit dem Hinterhaupte an der Windel. Dabei geben sie auch einen knurrenden halb meckernden Ton von sich, ohne eigentlich zu weinen, woraus man denn auf einen merklichen Hautreiz, Kitzel oder Jucken schließen muß.

Die Haut ist dabei noch immer sanft anzufühlen und sieht aus wie die der gesunden Kinder. Das Kind wird gebadet, nach hiesiger Sitte alle Tage, in warmem Wasser und mit Seife und einem wollenen Lappen gerieben, als wäre der Körper mit Pomade überzogen, und es kommen keine Mitesser zum Vorschein. läßt man es also dabei bewenden, so behält das Kind seine Mitesser, bleibt immer unruhig, gedeiht nicht, plagt sich mit al-

lerlei Beschwerden des Unterleibes; mit Schlaflosigkeit u., nach längerer Zeit wird die Haut rauh, uneben; knublich und es stirbt dem Anscheine nach an einer Auszehrung.

Wenn ein therapeutischer Schriftsteller etwa einmal ein Kind in diesem letzten Stadio der Krankheit beobachtet hat, ohne mit der Krankheit selbst genauer bekannt zu sein, so kann es ihm wohl geschienen haben, als sei sie mit der Atrophie identisch, so' irrig es auch in jeder Hinsicht ist.

Doch sterben bei weitem nicht alle, sondern nur sehr wenige Kinder an den Mitessern, die man ihnen nicht ausgewaschen hat. Die andern balgen sich mit Beulen, Geschwüren, acuten und chronischen Hautkrankheiten durch, oder gehen unter diesen Rubriken, durch die noch in der Haut befindlichen Mitesser verschlimmert und unheilbar gemacht, zu Grabe. Daß die Mitesser übrigens einen so großen Ein-

fluß auf das Leben und die Gesundheit haben können, wird hoffentlich aus deren näheren Beschreibung deutlich hervorgehen.

Sie bestehen nemlich aus  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Zoll langen Härchen, die in der Haut liegen. Das eine Ende derselben, welches nach außen steht, ist spiz und hart, so daß es wohl den Namen einer Borste verdient, doch liegt es so tief, daß man es in den ersten Stadien der Krankheit mit der überwischenden Hand nicht fühlt. Das andere Ende wird immer dünner, feiner, zarter und krauser.

Sobald sich das borstenartige Ende aus der Haut erhebt, bemerkt man, dicht unter der Spitze desselben, ein schwarzes Pünktchen - von verhärtetem schwarzen Schleim, der so fest an dem Härchen sitzt, daß man es nicht davon trennen kann. Unterm Microscop erscheint es in unregelmäßiger Form und ohne Organi-

fatlon. Will man das Häärchē ganz heraus zlehen, so muß man nur Eines fassen, und langsam und vorsichtig, wenn der Körper mit warmem Wasser bedeckt ist, es heraus heben. Bei dem gewöhnlichen Reiben reißen sehr viele ab und lassen den Rest in der Haut, daher es wohl kommen mag, daß die Operation so oft und so lange wiederholt werden muß, bis alles heraus ist.

Uebrigens habe ich bemerkt, daß die, von vielen Miteffern wohl gereinigten Kinder hernach eine sehr feine, reine und weiße Haut bekommen.

Diese Häärchē bringen die Kinder höchstwahrscheinlich mit auf die Welt. Ich habe es mehrmals versucht, die Kinder am dritten Tage nach der Geburt mit Honig und Hesen reiben zu lassen; und bei denen, die Miteffer hatten, kamen sie zum Vorschein, eben so lang als bei denen, die nach 14 Tagen der Cur unterworfen

wurden; folglich bin ich überzeugt, daß sie schon im Mutterleibe existirt haben müssen, und wenn sie häufig sind, so ist kein Theil des Körpers von ihnen verschont: sie erscheinen beim Auswaschen auf dem behaarten Theile des Kopfes, an den Ohrläppchen, auf den Augenliedern, den Wangen und an allen Theilen des Körpers, oft so, als wäre der Körper in Wolle eingehüllt.

Wie reimt sich das Alles mit der Atrophie? — wie, mit den übrigen Ansichten mancher Schriftsteller? —

Was endlich die Ursachen und Entstehungsart dieser Krankheit anbetrifft, so kann ich darüber nichts bestimmtes sagen. So viel glaube ich bemerkt zu haben: daß zartgebaute, schwächliche, fränkliche, in der Schwangerschaft mit allerlei kleinen Uebeln kämpfende, eine still sitzende Lebensart führende, cachectische Mütter mehr Kinder mit Miteffern zur Welt bringen, als robuste, starke und der vollkommenen

sten Gesundheit genießende; daher die Mitesser unter den Chisten seltener erscheinen, als bei Deutschen: daß, abgesehen hievon, die erstgeborenen Kinder seltner dieser Krankheit unterworfen sind, als die nachgeborenen: daß endlich schwächliche Kinder und Zwillinge häufiger Mitesser haben, als gesunde und starke.

Was sich hieraus folgern läßt, überlasse ich denen, die alles erklären wollen und zu können glauben.

Da nun bei den Kindern, die Mitesser haben, eine so beträchtliche, oft ungeheure Menge, viertel bis halb Zoll langer Haare in der Haut liegen, (ob nun in der Haut zusammen gerollt, oder gerade herunter, und dann in das Zellgewebe, oder gar in die Muskeln eindringend? — weiß ich nicht,) so sollte man doch wohl glauben, daß dieser Zustand nicht so gar gleichgültig sey und daß, wenn er nicht zur Normalität zurück geführt wird, beträcht-

liche Folgen und vorzüglich bei anderweiligen Affectionen der Haut haben müsse. Ich glaube daher, es sey gar nicht überflüssig, wenn man es den Hebammen zur Pflicht machte: jedes Kind 8 Tage nach der Geburt, auf die Mitesser, mit obangeführter Salbe, zu tentiren. Hätte es dann auch keine Mitesser, so schadet ja dieser Versuch in keiner Hinsicht und das Gemeinwohl wäre von dieser Seite sichergestellt.

85.

Seife, Sapo, Seep.

Ein von vielen Ehsten gekanntes und gebrauchtes Mittel, so wohl beim Viehe, als bei Menschen, zur Heilung alter Wunden.

Ein fränklicher Mann, der besonders an der Brust litt, fiel und streifte sich die Haut am Schienbeine ab. Er bedeckte die Wunde mit der innern Eyerhaut,

aber sie heilte nicht. Nun legte er das Mattson'sche Pflaster darauf, (welches hier gegen die Bicht gebraucht wird, und wahrscheinlich aus Pech und Butter besteht.) Nun fing die Wunde an, viel Sauche zu liefern und widerstand allen nachher versuchten Heilmitteln, aber die Brustbeschwerden verloren sich. So dauerte dieser Zustand ein halbes Jahr fort und die Wunde hatte einen großen Umfang gewonnen. Ein Ehste, der zufällig dies verbundene Bein sahe, ließ sich die Wunde zeigen, lächelte, hielt die Heilung derselben für eine Kleinigkeit und empfahl: oft, zu Schaum geschlagene Seife, aufzulegen. Man folgte seinem Rathe und die Wunde wurde in ein Paar Wochen heil. Zuerst wurde nach der Vorschrift des Ehsten gemeine Seife, späterhin feine Handseife zu der Cur angewandt.

Auch rathen einige Ehsten, bei chronischen Augen-Entzündungen, einer Linse

groß Seife In den Augenwinkel zu legen und im Auge zu verreiben; dies muß aber gemeine russische Seife seyn. Einmal nur habe ich dies Mittel anwenden sehen. Es war nicht ohne Nutzen und machte, nach der Versicherung des Kranken, nicht die bittere Empfindung im Auge, die man wohl befürchten sollte.

86.

Schießpulver, *Püssi-rohhi*.

Ein, dem hiesigen Ehsten, allgemein bekanntes und von ihm gebrauchtes Mittel. Er bedient sich desselben in allerlei bedeutenden, ihm unerklärlichen, plötzlichen Uebelbefinden, als ein pulvis temperans; doch gewöhnlich nur Eine Dosis, die bald größer (ein Eßlöffel) bald kleiner ist und mit Wasser, manchmal auch mit Branntwein genommen wird. Hebt diese eine Dosis das Uebel nicht, so wäre es nach der Meinung der Ehsten vergeblich, die zweite

zu nehmen. Folglich mag auch wohl eine Portion Aberglauben mit dem Gebrauche dieses Mittels verbunden seyn. Zuweilen wird es aber auch in fieberhaften Krankheiten, doch ebenfalls nur einmal, gereicht.

Offenbar schädliche Folgen davon habe ich nie gesehen. Oft fand ich es so gar nicht einmal unschicklich, denn Kohlen, Salpeter und Schwefel können ja wohl eben so gut ein Temperirpulver abgeben, als manche andere Mischungen. Ich lasse also dieses Mittelchen dem Ehsten recht gern, besonders da er damit so sparsam umgeht.

---

---

III.

Animalische Mittel.

1.

Castor Fiber, Biebergeil, Merkrötti-  
hând.

Dieses gebraucht der Ehste für Kin-  
der, wenn sie Krämpfe haben; auch allen-  
falls, wenn den Weibern die Gebärmu-  
ter in die Höhe steigt. (Emma töuseb  
ülles, so nennt er den aufsteigenden No-  
dus hystericus.)

2.

Capra Hircus, Ziege, Rits.

Ritse werri (Bocksblut), es muß  
aber aus dem Herzen eines (wo möglich  
schwarzen) Bocks genommen seyn, gebraucht  
der Ehste gegen mancherlei Beschwerden

des Unterleibes, und trauet ihm große Heilkräfte zu, auch bedient er sich dessen, wenn er glaubt, sich verhoben zu haben. Es wird eine Portion in Bier aufgelöst und ausgetrunken. Einige wollen damit auch Hexerei treiben.

## 3.

Ovis Aries, Schaf, Lämmas.

Der Schafmist steht bei den Chyten, als Heilmittel, in gar großem Ansehen, besonders bei hitzigen Fiebern. In ein Säckchen gebunden und dieses in das Getränk des Kranken gehängt, soll die Hitze dämpfen: pulverisirt und mit gleichem Theile pulverisirten Liebstockwurzel vermischt eingegeben, soll es Schweiß hervorbringen.

Vor einiger Zeit lag ein Bauer schwer krank und agonisirt schon: man gab ihm Nachmittags einen Löffelvoll pulverisirten Schafmist, von einem schwarzen Schafe,

und den Morgen darauf war er gesund. Solcher Erzählungen hört man viel. Auch behaupten die Echten, man müsse dies Mittel nicht eher geben, als bis der Patient nicht mehr wisse, was er verschlucke, weil er es sonst nicht nehmen würde, aber es habe immer geholfen. Bei Kindern wendet man es öfterer und dreister an.

## 4.

## Bos Taurus, Ochse, Hürg.

Den Kuhmist habe ich häufig, als Cataplasma bei entzündeten Drüsen, heißen Geschwülsten, und besonders bei sehr schmerzhaften Hämorrhoidalknoten anwenden sehen, und muß gestehen, so schmutzig das Mittel ist, so heilsam war seine Wirkung, auch noch in den Fällen, wo viele andere Mittel angewandt waren, wie sie die Schule lehrt, und nichts halfen. Auch bei Verbrennungen, die Hitze auszuzie-

hen, thut es gute Dienste. Um die Hühnerblindheit zu heilen, rath unser Ehste, ein Stück, auf Kohlen gebratenes, Justenleder warm auf die Augen zu legen und gekochte Kälber, oder Kinderleber ungesalzen zu genießen.

Da diese Krankheit in manchen Gegenden endemisch herrscht und in andern nicht selten vorkommt, die Heilung aber den Aerzten selten gelingt, so sey es mir erlaubt hier noch ein Paar andere empirische Mittel anzuführen, die mir aus andern Gegenden bekannt geworden sind, nemlich: ein Decoct von den blauen Kornblumen zum Einnehmen, womit sich das Landvolk in einer, mir entfallenen, Gegend in Rußland, wo die Hühnerblindheit endemisch ist, wenigstens auf eine Zeitlang Erleichterung verschaffen soll. In einer andern ähnlichen Gegend legt der gemeine Mann Scheiben von einer gekochten Kindsleber warm auf die Augen, beson-



ders Abends und, setzt dies eine Zeitlang fort, bis das Uebel gehoben ist. Augenzeugen haben mir die Unfehlbarkeit dieses Mittels versichert.

Unser Ehste will auch bemerkt haben, daß, wenn ein Hühnerblinder, Abends, wenn die Sonne eben untergehen will, dieselbe ununterbrochen starr ansieht, bis sie völlig verschwunden ist, auch dies die Hühnerblindheit heilen soll.

## 5.

Anas Anser, Gans, Anni.

Gänsemist pulverisirt und eingenommen, soll die Gelbsucht heben. Bei hartnäckigem Husten der Kinder werden ihnen die Fußsohlen mit Gänsefett geschmiert und Bockstalg auf die Brust gelegt.

## 6.

Rana temporaria, Frosch, Ron.

Froschlaich (auch von Rana Bufo) im Frühlinge in kaltes Wasser gelegt und

mit diesem das Gesicht gewaschen, soll die Sommersprossen vertreiben.

## 7.

*Formica rufa*, Ameise, Sippelgas.

Ein Bauerweib hatte die Wassersucht: sie wurde gehoben. In der Folge, ehe sie noch die nöthigen Stärkungsmittel gebraucht hatte, begab sie sich auf eine Kindtaufe, aß so viel, als hinein gehen wollte und trank so viel, daß sie wie todt nach Hause gefahren wurde. Die Wassersucht erschien wieder, stärker als vorher und kein Mittel, das Wasser auszuleeren, schlug an.

Der Bauer setzte sein Weib, ganz aus eigener Speculation, in ein Ameisen-Bad, und das Weib wurde, ohne anderweitige Mittel, nach mehrmaliger Wiederholung des Bades vollkommen gesund. Aber sie war blind und aller Glanz der Augen war verschwunden, denn er

hatte der Kranken im Bade ein Laken über den Kopf gelegt, da denn die flüchtige Säure allen Glanz der Augen weggefressen hatte. Nach dem Gebrauche zweckmäßiger Mittel erhielt sie ihr Gesicht wieder, blieb aber Hühnerblind.

Oft genug hatte ich das flüchtige Laugensalz, in Lustgestalt bei der Wassersucht als ein allgemeines Reizmittel für die Hautorgane, als ein Hülfsmittel angewandt, und mußte mich nun von einem Ehsten belehren lassen, daß die flüchtige Säure zu diesem Behufe noch viel vortheilhafter angewandt werden könnte, natürlich mit mehr Vorsicht, als sie der Bauer angewandte, um nicht auf der andern Seite damit zu schaden.

## 8.

. Cimex, Wanze, Lus, Lyttikas.

Neun Wanzen zerdrückt, in Branntwein gegeben und 3 mal wiederholt, soll

das kalte Fieber vertreiben. Ein ähnliches Mittel ist Spinnweben auf Butterbrod.

## 9.

*Phoca vitulina*, Seehund, Hülge.

Man mag wohl ehemals etwas zu weit gegangen seyn, wenn man dem Fette eines jeden Thieres eine specifische Wirkung zuschrieb; aber eben so wenig kann ich einigen Neueren beistimmen, die da behaupten: Fett ist Fett und keines hat etwas Specifisches. Denn, alles übrige beseitigt, sind doch offenbar die Fischfette kühlender und eingreifender, als die Fette von Landthieren, der vegetabilischen nicht zu gedenken, denen sich manche Eigenthümlichkeiten nicht absprechen lassen.

Daher schmiert der Ehste, bei werdenden Geschwüren in den Händen, die harte von der Arbeit erzeugte Hornhaut mit Seehunds-Ehran und erweicht sie sehr

geschwinde damit. Auch bei Frostbeulen thut ihm dieses Mittel mehr, als irgend ein anderes.

## 10.

Delphinus Phocaena, Meerschwein,  
Merri-sigga.

Ich wünschte einst, ein unverletztes Meerschwein zu haben, um es einem Cabinette zu verehren, handelte darum mit einem ehstnischen Fischer und bot ihm reichlich. Ja, sagte er, Herr! ihr bietet viel; aber das ist doch immer nur Geld und kein Meerschwein-Speck. Man sieht daraus, daß ihm dieser unbezahlbar schien, denn er ist den Ehsten ein sehr hochgeschätztes Arzneimittel. Besonders wenden sie es an bei Verwundungen des Viehes und rühmen die große Heilkrast desselben. Auch bei Wunden und Geschwüren der Menschen wird es gebraucht, so gar bei Ruhren zc. mit warmem Bier

eingonnen. Schmerzhafte Hühneraugen und Leichdorne beschwichtigt und erweicht es bis zum Verschwinden, wenn man ein Scheibchen des Specks, der sich lange frisch erhält, darauf bindet. Nur Schade! daß so selten ein Meerschwein an unsern Ufern gefangen wird.

---

Handlung.

Cypripedium, Trauerlilie, Kule Kingad, Kulema  
Kinga rohi.

3 Eindrucke des Wurzel, in 1 Maß Wein, bis zu  
Einfache eingekocht, wurde von mir abgekocht  
in 1/2 Maß Wein, in 1/2 Maß Wasser, die abgekochte  
abgekochte Lauge und die Aufgüsse nicht gleich ab-  
gegeben werden, eingegabon und dann gut zuqu shore.  
Der Befehl davon was die Salzwasser Lauge,  
unmittelbar, die gleiche Lauge, das die Aufgüsse  
gleich ab mit für weitere gegeben.

Dieses Mittel, das wenn für den Zweck noch ein-  
mal für sich selbst eingekocht, wurde für einen  
Mann gegeben, der einen febrilen Zustand hatte.  
Es wurde, Lauge, Lauge, Lauge, Lauge,  
Lauge, Lauge, was den anderen Tag wieder ge-  
geben.

To garradale möge ich das für den Zweck dieses Mittels  
nicht nur fassen, aber auf den Zweck an, die Lauge  
des Lauge Mischung das oben machen, möge  
ich garradale, mit in zu weiteren Lauge, Lauge,  
Non potest rationem medicina inventa fuit, sed potest in-  
ventam medicinam ratio quaerita est.

Beleg.

---

IV.

**Instrumentalmittel.**

1.

**Das Dampfbad.**

Dieses großen Heilmittels bedient sich der Ehste nicht allein prophylactisch alle Woche einmal, sondern auch bei Gicht, Rheumatismen ic. außerdem. So wohlthätig dies in mancher Hinsicht ist, so disponirt doch der Badequast offenbar zu Flechten und andern Ausschlägen, die hier eben deshalb so häufig unter den Ehsten erscheinen, oft so schwer zu heilen sind und sich so selten üble Folgen von den gebrauchten äußerlichen Mitteln äußern.

2.

**Aderlaß.**

Bei jedem Uebelbefinden glaubt der Ehste sich die Ader öffnen lassen zu kön-

nen, ja wohl gar zu müssen, besonders wenn er schon einige andere Mittel ohne schleunige Besserung gebraucht hat, so scheint es ihm unerläßlich, auch den Aderlaß noch zu versuchen. Mancher glaubt, sich alle Jahr ein, oder mehrmale, Blut abzapsen lassen zu müssen, und muß es denn freilich endlich der Gewohnheit wegen. Wenn einmal ein städtischer Aderlasser auf einem Landgute erscheint, so will jeder Domestik zur Ader gelassen seyn. Doch bedarf es nicht erst eines solchen Zufalles, sondern es finden sich in jedem Kirchspiele Einer oder mehrere, die einen Aderlaß-Schnepper haben und anzapsen wem, wenn, wo und wie viel es beliebt, und denen es gleich viel gilt, wo ihn der Patient anweist, am Arme, am Fuße, auf dem Daumen oder an der Zunge; ob er 2 oder 3 Adern zugleich schlagen soll, und ob der Patient  $\frac{1}{2}$ , 1 oder 2  $\mathbb{H}$  Blut zu verlieren Lust hat. Er verdient sein

Geld, um die Folgen bekümmert er sich nicht. Einst herrschte hier ein gastrisch Faulfieber. In einem Dorfe ließen sich 8 Patienten die Ader öffnen: 7 starben den Tag, oder 2 Tage nachher und der 8te wurde ein Krüppel; aber ein solches abschreckendes Beispiel bekehrt den Ehsten nicht.

## 3.

## Schröpfen.

Auch dieses Heilmittel liebt der Ehste. Es ist das Geschäft der Weiber, deren sich mehrere finden, die sich damit abgeben. Sehr selten aber besitzt ein solches einen Schröpf schnepfer, die übrigen behelfen sich mit einem gekrümmten drathähnlichen Stück Stahl, das vorn einen etwas breiteren Hacken hat, der wie ein Aderlaß - Schnepfer geformt und geschliffen ist. Mit diesem hacken sie in die Haut, wie sichs sügt und setzen dann, statt der Schröpf-

köpfe die Spitzen von abgesägten Kuhhörnern auf die verwundete Stelle. Die scharfen Kanten dieser Hörner machen die Operation oft sehr schmerzhaft, denn auch sie schneiden in die Haut. Nach der Meinung der Chyten kann dies Mittel aber nur in einer gut geheizten Badstube angewandt werden, und wird bei Rheumatismen, der Bräune, Zahnschmerzen, Ver-taubungen zc. gebraucht.

## 4.

## Trockene Schröpfköpfe.

Diese sind bei den Aerzten so ziemlich ins Vergessen gerathen, der Chyte wendet sie noch bei Leibschmerzen an, besonders dann, wenn er sich einbildet, der Nabel sey aus der Stelle gerückt. Um diesen wieder einzurücken, wäre aber eine gewöhnliche, zum Schröpfen gebrauchte Hornspitze zu klein, also setzt er ein Bierglas oder gar einen Topf, auf den Bauch, wodurch dann nicht selten Nabelbrüche entstehen.

5.

## Die Schienen.

Es giebt mehrere unter den hiesigen Ehsten, die sich darauf verstehen, verrenkte Glieder einzurichten, Arm- und Beinbrüche zu heilen, und machen ihrer Kunst Ehre.

6.

## Das Messer.

Endlich scheut sich der Ehste auch nicht, im Fall der Noth, das Messer in die Hand zu nehmen. Ein Bauer, dem durch die Angina lingualis, die Zunge 3 quere Fingerbreit aus dem Munde hervor gequollen war, schnitt, aus eigener Ueberlegung, mit einem Rasiermesser auf beiden Seiten tapfer hinein, und genas. Ein 50jähriger Mann hatte am linken Oberarm ein Ellenlanges, unten eine Elle im Umfang haltendes, oben nur 2 Finger-

breit anhangendes Gewächs, das dem Gefühle nach nur mit geronnenem Blute gefüllt schien, auch ging eine starke Arterie hinein, die tiefer unten sogar ramificirte, wie man deutlich fühlen konnte. Der Patient wünschte das Gewächs los zu seyn, weil es ihn zu seiner Arbeit unfähig machte. Der sonst sehr geschickte, Wundarzt wagte nicht, die Operation zu machen. Ein halbes Jahr später wurde der Mann an einem Fieber krank. In der höchsten Höhe der Krankheit, die sich nun bald entscheiden mußte, philosophirte sein Weib ohngefähr so: stirbt er, so bin ich einen unnützen Brodesser loß; wird er aber wieder gesund, so will ich wenigstens keinen unnützen Brodesser an ihm haben; nahm daher ein Brodmesser und schnitt das Gewächs dicht am Oberarme ab, und verband die Wunde. Es erfolgten natürlich Ohnmachten, denen kaltes Wasser entgegen gesetzt wurde und — der Mann genas,

ohne weitere bemerkliche Zufälle und ver-  
richtete seine Arbeit nach wie vor.

Bei langweiligen Geschwülsten zc. braucht  
der Ehste das Messer gar gern; er meint:  
es giebt doch Lust und dem Dinge einen  
bestimmtern Character.

Von den Vielen nur einige wenige  
Phantastische Mittel.

Wenn der ehstnische Arzt, (Zark mees, weisse Mann, sonst auch Her oder Puster genannt) zu einem Fieberkranken gerufen wird, so tentirt er zuerst, ob die Krankheit gefährlich, oder langwierig sei, gießt deshalb Wasser rasch in ein Gefäß. Läuft das Wasser in dem Gefäße links um, das ist nicht gut. Es wird weggegossen und das Experiment wiederholt, bis es rechts umläuft. Nun werden 9 glühende Kohlen hineingeworfen: schwimmen diese alle oben, so ist keine Gefahr; jemehr aber unter sinken, desto gefährlicher, oder langwieriger ist die Krankheit.

---

Hat jemand ein leichtes Catharrhalfeieber, so muß er unter 3 Zaunstüßen durchkriechen, um gesund zu werden, welches dann je leichter das Fieber ist, auch desto sicherer geschieht.

---

Wenn ein neugebornes Kind mit der Zunge hin und her spielt, so hat es Schlangensehler und muß mit Schlangenhaut geräuchert werden.

---

Wenn das Kind mit dem Munde schnappt, und den Schein giebt, als würde es nie satt, so hat es Wolfssehler und muß mit Wolfshaar geräuchert werden.

---

Wenn ein Kind nicht zunehmen will, so hat es Hundsehler und muß mit Hundehaar geräuchert werden; oder man kullert es auf einer Stelle, wo sich ein Hund

gewälzt hat, aber in umgekehrter Körperlage; oder man wiegt es von Zeit zu Zeit mit einem Besmer.

---

Wenn ein Kind grünen Stuhl hat, so muß man die Windeln so aufhängen, daß sie die Morgensonne bescheint.

---

Mit einer todten Hand Warzen bestreichen, soll sie wegschaffen.

---

Doch dies Wenige nur, um die Rubrik, der allgemeinen Uebersicht wegen, nicht leer zu lassen, denn wozu noch mehr anführen, da ich den Glauben nicht mitgeben kann!

---